



Winter 2003

.....
Bundesjugendpresstetag

Bernd der Sexist

Rambos letzter Kampf

Dr. **INGE**-Ratgeber

Hausmitteilung

Liebe Leserinnen und LeserInnen,

mit dieser Ausgabe haltet Ihr wahrlich etwas besonderes in den Händen. Ist es doch die erste seit langem, in der nicht angekündigt wird, die nächste Ausgabe sei eine INGE. Nun wurden schon einige Ideen von außen an uns herangetragen, daß doch wenigstens die INGE, wenn schon nicht dieser BERND, in ihren Artikeln durchweg die weibliche Wortform nutzen sollte, weil man es auf diese Weise den ganzen Chauvinistinnen und Patriarchinnen mal richtig zeigen könne. Nun kann natürlich die INGE ihren Autorinnen nicht einfach in ihre Artikel pfuschen. Aber das Problem wurde in der Redaktion angesprochen und die wahren Frauenfreundinnen geben sich nun in ihren Beiträgen zu erkennen.

Dabei werden brandheiße Themen wie der Spruch des Orakels von Karlsruhe zum Tragen von Kopftüchern ebenso wenig ausgespart wie ein Einblick in das Leben von der Gattung Mensch, deren BaföG sich nicht gleichzeitig mit den Diäten des Brandenburger Landtags oder den Mensa-Preisen im vergangenen Sommer erhöhte.

Die nächste Ausgabe wird übrigens ein Bernd! Wie immer freuen wir uns, über jede Meinung und jeden streitbaren Beitrag von Euch! Also rangeklotzt und eine E-mail an bernd@rz.uni-potsdam.de geschickt!

Eure INGE-Redaktion

Anzeige

BEI VORLAGE DES STUDENTENAUSWEISES

10 % RABATT*



**BÜROBEDARF + SCHREIBWAREN + SCHULBEDARF
SCHREIBGERÄTE + GESCHENKARTIKEL + ZEICHENBEDARF**

Rudolf-Breitscheid-Straße 41
14482 Potsdam
Tel.: 0331/70 77 73
Fax: 0331/74 82 971
e-mail: petermann-potsdam@t-online.de

Papeterie Petermann
STERN-CENTER 14480 Potsdam
Tel/Fax: 0331/62 54 28

*gilt nicht für Mont Blanc Artikel und Sonderpreise

Inhaltsverzeichnis

Bundesjugendpresstetag 2003	4
Neues Semester, neues Glück	8
Mahlzeit	10
StuPa macht Spaß	11
Der Exhibitionist	12
Wer ist Elša?	14
Lehramtsdiskriminierung	16
Uni trifft Forschung	17
JägerINNENSchnitzel	18
BERND der Sexist	19
Bringe Sinn in Dein Leben!	21
Ich mag meine Möpfe nicht	22
Rambos letzter Kampf	24
Hände wie Samt	24
Uni trifft Wirtschaft	27
INGE und das Kopftuch	29
Nackter Partyspaß	31
Sauberkeit, Ehre und Treue	32
Mach die Beine breit	34
Gravity versus Flux	35
Hormonelle Wallungen	36
Frag Dr. INGE	38
Geliebtes Golm	39
INGE-Kulturreport	40
Leserbrieft	46
Was die Sterne sagen	49
Impressum	50

Bundesjugendpresstetag 2003

Zu Gast bei der Union



Am 23. Mai hatte die CDU zum Bundesjugendpresstetag eingeladen. Nach einem kleinen Umweg fanden sich auch Vertreter der bernd-Redaktion ein, um das kennen zu lernen, was ein Journalist der „Freien Presse“, später wie folgt beschreibt: „An der Wache saßen drei Leute: Zwei gelangweilt und einer unfreundlich...“ „Der kleine Umweg“ dauerte eine dreiviertel Stunde und führte uns per U-Bahn weit weg vom Bahnhof Friedrichstraße und zu Fuß wieder zurück. Mir soll nur keiner erzählen, dass Männer einen guten Orientierungssinn haben. Ha! Ich bin Dresdnerin - ich darf mich in Berlin verlaufen!

Unser Chefredakteur fiel beim Röntgen sofort auf. Nein, keine Nierensteine. Dafür aber einen großen gefährlichen Schraubenzieher im Rucksack. Und noch viel schlimmer: Nivea-Deo! Der Schraubenzieher wurde konfisziert. Das Deo durfte er - Gott sei dank - behalten.

Viele waren gekommen und füllten einen kleineren Konferenzraum. Die Teilnehmer stammten aus allen Gegenden Deutschlands. Die Luft knisterte vor Spannung. Es hatte sich ja auch das Who is Who der CDU als Referenten angekündigt.

Endlich beginnt die Veranstaltung und Herr Scheuer (CDU) ergreift das Wort. Mit lockeren Worten („geboren bin ich 1968, wenn das auch schlechte Erinnerungen bringt,“) versucht er, das Eis zu brechen. Schließlich sollen hier nicht nur einseitig Botschaften vermittelt werden sondern Deutschlands junge Medien die investigativen Prozedere einer „richtigen“, Pressekonferenz erlernen. Kritische Fragen sind erwünscht. Aber man solle zuvor einen einleitenden Text sprechen, sich vorstellen und die Frage klar bezie-

hen. In der Praxis hieß das, dass die örtlichen Nachwuchs-Journalisten sich in ihren Fragen immer wieder auf Fernsehmagazine und Zeitungsberichte bezogen, als ob Allgemeinwissen und wissenschaftliche Werke als Quellenwissen unzulässig seien. Sollte sich ein bernd-Redakteur also mit den Worten melden „Ich bin Andreas Kellner vom bernd und habe neulich im Blickpunkt Potsdam gelesen...?“, Nach einigen organisatorischen Worten und helfenden Ratschlägen („Bitte legen Sie in jedem Fall ihre Artikel über den Bundesjugendpresstetag bei den Jungen Medien und der CDU vor!“,) stellt sich nun Michael Glos (CSU) dem kritischen Publikum, bei dem zwischen bernd und einigen Schülerzeitungen auch namhaftere Gazetten wie der Bayernkurier zu finden war.

Erst mal stellt Herr Glos bei der Gelegenheit einige Dinge richtig. Nein, die CDU macht Deutschland nicht vor dem In- und Ausland schlecht. Das besorgen Eichel, das Bruttosozialprodukt und die Rezession schon von alleine. Schließlich sind die Probleme hausgemacht von Rot-Grün? Doch was hilft da? Weiter Schulden machen und das Problem auf die nächste Generation verlagern? Natürlich nicht! Was dem Volk zum Aufschwung fehlt, ist der nötige Optimismus! Aber „wir bräuchten eine neue Regierung für mehr Zuversicht und Vertrauen“, denn die Wähler sind nicht nur Pessimisten, „die Menschen vertrauen auch den Regierenden nicht“. Da bedauert man, dass nur dieser kleine Kreis an dieser Rede teilhaben durfte. Aber für den Rest gibt es ja auch den Masterplan, bei dem natürlich die CSU weiter geht als die CDU. Eine gute, einmütige Zusammenarbeit dieser beiden Parteien wird hier vorgestellt, die den unbeteiligten Betrachter fragen lässt, warum sich diese noch nicht in einer

Partei zusammengetan haben. Wer das Parteienfinanzierungsgesetz kennt, weiß die Antwort. Doch was nützt dieses Team schon in der Opposition? „Aus dem Bundesrat kann man kein Land sanieren. Höchstens das Schlimmste verhindern...“ Doch dass bereits viel Schaden angerichtet und die Spaltung Europas und zu Amerika wegen dieses läppischen Krieges vollzogen ist, lässt sich kaum noch leugnen. Deswegen ist es auch „gut, dass Angela Merkel bei Bush war“. Auch gegen die Arbeitslosigkeit hat Glos ein passendes Rezept: Es darf einfach keine Jobs mehr geben, für die sich die Deutschen zu fein sind! Und den Sozialhilfeempfängern, die nicht arbeitswillig sind, kann man ja immer noch deren Stütze um 30% kürzen. Damit sollte sich wohl der Aufschwung auch in Ostdeutschland schaffen und die Arbeitslosigkeit endgültig beseitigen lassen! Fragen wie die nach der Meinung zur Agenda 2010, ob die CDU in der Regierungsverantwortung nicht auch mit den Schulden weitermachen würde, wie denn das CDU-Personal bei einem möglichen Zusammenbruch der SPD-Regierung aussehen würde, was man sich von der Zivilgesellschaft erwartet, folgen.

Dann trat die Pressesprecherin der CDU-Fraktion, Eva Christiansen auf. Aus Köln käme sie, und hätte in einem großen Entsorgungsunternehmen gearbeitet. War da nicht was mit der Müllverbrennungsanlage, mag es manchem durch den Kopf gehen. Aber nein, das war ja der Skandal der SPD. Und schon geht es mit den Fragen der Nachwuchspresse los. Viele Zeitungen seien in ihrer Berichterstattung viel zu sozialdemokratisch. Können man da nichts gegen machen? Denn Zuverlässigkeit, so ist zu erfahren, ist wichtiger als Parteidisziplin. Endlich dann die Pause.

Nach etwas Warten reicht man den Gästen belegte eisgekühlte Brötchen und mit frischer Kraft geht es weiter zum Vortrag von Herrn Laurenz Meyers (CDU), der live genauso sympathisch rüberkommt wie im Fernsehen.

Nun wurde endlich auch von der inneren Struktur der CDU berichtet. In ihrem föderalistischen Aufbau sind die Christdemokraten den Sozialdemokraten voraus. Auch die Diätenerhöhungen wollte man eigentlich in Zeiten der Rezession stop-

pen. Doch der Widerstand aus anderen politischen Parteien machte dieses Thema zum Bedauern Meyers leider unantastbar. Laurenz Meyer ist sich als Politiker seiner Vorbildfunktion für die Jugend bewusst, weswegen er auch auf Bildern ungen raucht.

Damit wären wir beim Gesundheitssystem, wo Meyer ein Dreiklassensystem erkannt hat; auch dort sind Änderungen nötig. Private und gesetzlich Versicherte kennt man ja bereits. Doch „Sozialhilfeempfänger sind die beliebtesten Kunden bei den Ärzten, weil sie alles bezahlt bekommen...“ Ohnehin, diese Sozialhilfeempfänger! Es kann doch nicht sein, so Meyer, dass ein Sozialhilfeempfänger mit zwei Kindern so viele Sozialzuschüsse bekomme wie zum Beispiel eine Verkäuferin durch eigene Arbeit verdient! Da müsse, greift er den Faden von Glos wieder auf, bei den Arbeitsunwilligen gekürzt werden. Wie man den Willen nach Arbeit überprüfen will, blieb leider offen. Diejenigen, die aber noch redlich arbeiten, erhalten natürlich ihre verdiente Rente. Allerdings sieht man das nach 45 Arbeitsjahren vor. Wer davor noch so lange studieren will, ist nach Ableisten der 45 Arbeitsjahre natürlich etwas älter. Angesprochen auf die Gewährung von mehr politischer Eigenverantwortung als Bonus für die geforderte wirtschaftliche und soziale Eigenverantwortung, z.B. durch Plebiszite scheint er überrascht. Da hat doch noch niemand im Bundestag dazu verhandelt. Höchstens mal die Grünen intern und der Innenausschusses des deutschen Bundestages, in dem am 05.06. 2002, ein rot-grüner Gesetzesentwurf über die Aufnahme von Volksinitiative, Volksbegehren und Volksentscheid im Grundgesetz verhandelt, der Antrag von Union und FDP allerdings abgelehnt wurde. Ohnehin könne es auf Bundesebene nur ein „wahres Fiskasko beim Volksentscheid“, geben. .

Oder angenommen, in der Frage des EU-Bei-



Auch den niedrigen Semestern ist L. Meyer durch seine vielen Fernsehauftritte bekannt.

Die Wohnungsbörse
www.asta.uni-potsdam.de/wohnen

tritts Polens oder der Türkei würde das deutsche Volk gefragt werden. Damit wird dem Populismus schließlich Tür und Tor geöffnet, dem die Union - nicht erst seit der hessischen Unterschriftenaktion zur doppelten Staatsbürgerschaft - ja abgeschworen hat.



War leider nicht da: Angela Merkel

Nun sollte eigentlich Frau Merkel auftreten, doch wegen wichtiger Termine ließ sie sich entschuldigen. Ihre Lücke füllte Herr Pflüger (CDU). Ihn bewegten vor allem die Fragen der Außenpolitik: Natürlich wäre es besser gewesen, den Krieg zu verhindern und dabei Saddam zu stürzen. Aber angesichts der von Kirchen und Friedensbewegungen leider verschwiegenen wirklichen Zustände im Irak wäre am Ende wohl der Krieg eher völkerrechtswidrig gewesen, wenn man ihn nicht geführt hätte. Und immerhin wurden durch die USA nur Bomben eingesetzt, die chirurgisch ihre Ziele trafen und ringsum die Menschen verschonten, so Pflüger. Und so „wären die Menschen in Grosny froh, in Bagdad leben zu dürfen,„ „Ihr habt es vorgezogen, der allgemeinen Mode folgend für den Frieden auf die Straße zu gehen,„ stellt Pflüger in den Raum. Sollte die Lehre aus dem Nationalsozialismus nicht statt „Nie

wieder Krieg,„ eher „Nie wieder Diktatur und Unterdrückung,„ lauten? Denn „Auschwitz wurde von Soldaten befreit,„ schließt er. Die Bundesregierung habe dagegen mit ihrer Doppelrolle das Land ins Abseits geführt, das „Konglomerat der Gutmenschen,„ einer sachlichen Diskussion im Wege gestanden. Leider konnten nachfolgende Fragen der Medienvertreter nicht mehr völlig geklärt werden. Die Erkundigung, ob eine Abtreibung, Sterbehilfe oder Krieg nicht gleichermaßen illegitim für den Christdemokraten seien, wurde ebenso wenig beantwortet, wie die Frage nach dem „C,„ in der CDU. Inzwischen hatte der Diskussionsstil seine vorgegebene Zeit längst ausgereizt. Schließlich sollte es nun daran gehen, in einzelnen Arbeitsgruppen über selbstgewählte Themengebiete zu diskutieren. Drei Themen durften auf einer Liste gewählt werden, in welche Gruppe man nun zugeteilt würde, erfuhr man erst zum Schluss.

Ike: Ich war einer aus einer Gruppe von drei Personen, die mit dem MdB Thomas Silberhorn über Direktdemokratie und direktdemokratische Elemente diskutierte. Da Herr Silberhorn als aus Bayern stammend, der Direktdemokratie gegenüber aufgeschlossener war, als sein Kollege Laurenz Meyer, kam eine Diskussion nicht so richtig in die Gänge. Nachdem festgestellt wurde, dass auf europäischer, kommunaler und Landesebene direktdemokratische Elemente wünschenswert sind, sie aber auf Bundesebene über bestimmte Themen wegen des Minderheitenschutzes oder außenpolitischen Schäden thematisch begrenzt sein sollten, kam das Gespräch auf die immer noch aktuelle Reformdebatte. Dabei wurde schnell klar, dass von den Abgeordneten der Union nichts Besseres als von der amtierenden Koalition zu erwarten ist. Es kann nicht nur immer mehr gefordert werden, wir müssen alle zu Opfern bereit sein. So opferte Herr Silberhorn uns einen Teil seiner Zeit und wohl auch einen Teil seiner Nerven, als es darum ging, ob nicht das Wort „Umbau“ für den Abbau des Sozialstaates ein Euphemismus sei. Diese Diskussion ist hier nicht wörtlich, sondern sinngemäß wiedergegeben. Da ohnehin jeder wisse, dass es so nicht weitergehen kann und der Wähler sich ja seinen Teil denken kann, ist „Umbau“ für Abbau von der Seite eines Abgeordneten durchaus gerechtfertigt.

Die andere Position war, dass es unwesentlich sei, ob der Wähler wisse, dass er belogen werde, denn allein die Tatsache, dass ein Begriff in der

politischen Kommunikation bewusst fälschlich verwendet wird, ist ein Zeichen von Manipulation. Wenn der Wähler weiß, dass mit „Umbau“ Abbau gemeint ist, dann ist es fehlgeschlagene Manipulation, aber eben immer noch ein Versuch der Manipulation. Das dürfe so aber nun nicht gesehen werden, da der Abbau ja nur ein Teil des „Umbaus“ sei, und Abbau deswegen zu negativ und damit der Sache nicht angemessen ist. Wir blieben allerdings in dieser Frage standhaft. Nun war die Stimmung bereits leicht gedrückt, aber Herr Silberhorn blieb weiterhin offen und freundlich, da aber von unserer Seite keine Fragen mehr anstanden und die Frage des Abbaus durch die Diskussion um den „Umbau“ des Sozialstaates nicht gelöst werden konnte, verlief der Rest der Sitzung sehr entspannt, bis wir uns dann nach etwas Smalltalk zur Reichstagsführung verabschiedeten.

Andreas: Mich hat es in die Gruppe der Hochschulpolitik verschlagen. Zu dritt waren wir immerhin, wie sich herausstellte. „Ich habe ja schon im Bundestagswahlkampf neben Frau Merkel gestanden“, erzähle ich dem Teilnehmer neben mir scherzhaft. „Aber statt sie zu befragen, habe ich lieber gehofft, dass sie nicht gewählt wird...“. Die Reaktion ließ darauf schließen, dass derartige Humor nicht gern gehört wurde und wie sich nach einer Führung durch das schier endlose Jakob-Kaiser-Haus zum Seminarraum herausstellte, war, wer eben neben mir stand, mein Diskussionsleiter. „Ich bin Daniel Jungmann“ stellte er sich bald vor „und im Vorstand des Bundes-RCDS“. Meine Zwischenfrage, dann sei er das also mit der Dienstwagenaffäre, wird irritiert zurückgewiesen. Nein, das waren seine Vor-Vorgänger! Und nun ging es an die Hochschulpolitik. Ärgerlich war dies für den Vertreter der „Freien Presse“ aus Sachsen, da er dieses Thema als die dritte Wahl angekreuzt hatte. Doch womöglich konnte er ja in seiner Entscheidung, wo er künftig sein Studium besuchen wolle, durch meine vorgetragenen Berichte aus Brandenburg erleichtert? Denn warum werden denn die Sozialwissenschaftler gekürzt? Braucht es so was nicht mehr? Studieren tausende das falsche? Warum kürzt das Land an der Bildung und investiert sein Geld großzügig in Chipfabrik, Lausitzring... - „...Cargolifter“, ergänzt Jungmann treffend. Vieles gab es zu berichten, was an der brandenburgischen Bildungspolitik besserungswürdig wäre und ließ kaum Zeit für das eigentliche Konzept, anhand der Pressemappen von der Arbeit des RCDS zu berichten. Doch Bildung ist nun mal föderativ

organisiert, höre ich einmal mehr. Da müsste schon die CDU in Brandenburg an die Regierung. Auch die neuen Studienabschlüsse Bachelor und Master fanden Erwähnung. Um den Ball auch mal an die „Freie Presse“ abzugeben, die bis dahin schweigend gelauscht hatte, gab ich noch zu bedenken, was ich denn mit einer schlechten Bildung gekonnt hätte und wie es mir erginge, würde ich damit arbeitslos werden, zumal sich die Herren Glos und Meyer über die Sozialhilfeempfänger etwas unangemessen äußerten. Belebende Zustimmung der „Freien Presse“ wurde jedoch mit den Worten „Moment, das ist nicht unser Diskussthemata“ zurückgewiesen. Statt dessen mal eine provokante Frage durch den Seminarleiter: „Was haltet Ihr eigentlich von Studiengebühren?“. Die Resonanz mag ihn überrascht haben. Denn viele Studenten wären im Rahmen ihrer Mittel durchaus zu einem Eigenanteil bereit, fänden sie in der Unibibliothek Bücher, in den Seminaren Platz und in den Sprechstunden Zeit. Es folgte Zustimmung durch den RCDS: Es kann nur vorhandene Leistung bezahlt werden. Ebenfalls kam so Jungmann nicht umhin, das kräftigste Gegenargument selber zu nennen: Im Gesamthaushalt einer Universität würde die in den Augen der Studenten womöglich bereits als hoch angesehene Summe nämlich überhaupt keine große Rolle spielen, was diesen Finanzierungsaspekt in seiner Bedeutung stark herabwürdigte. Doch streng nach Zeitplan wurde auch diese Diskussion bald beendet, beziehungsweise in die Gänge der CDU auf den Rückweg verlegt. Eigentlich ging es noch darum, eine andere Gruppe abzuholen. So warteten wir noch in einem Büro, das aber nicht das eines Abgeordneten sei. „Die haben breitere Sessel“. Die Wartezeit konnte unterhaltsam verkürzt werden: Was war noch mit dem Steffel? Wollte der jetzt in die Bundespolitik? Das Augenverdrehen der Mitarbeiterin mochte „Nein“ heißen. Auf der Führung durch den Reichstag würden wir auch sehens-

Die „Frau und der Sozialismus“

Die Befreiung von Bevormundung und die Gleichheit von Mann und Frau haben die Sozialisten den Frauen ergriffen... doch nach 85 Jahren Sozialismus ist die Bilanz erschreckend.

Der Sozialismus hat vor allem auf Kosten der Frauen und ihrer Mehrheit existiert.

- Jahresheftung propagierte der NS-Staat das Ideal der „berufstätigen Frau und Mutter“. Die Folgen: Frauen arbeiteten überwiegend auf Arbeitsplätzen, wo wenig verdient wird, und Mangelwirtschaft und Schlangenlinien machen das Haushaltsfast zur unmöglichen Aufgabe.
- Der Sozialismus hat vor allem auf Kosten der Frauen und ihrer Mehrheit existiert.
- Jahresheftung propagierte der NS-Staat das Ideal der „berufstätigen Frau und Mutter“. Die Folgen: Frauen arbeiteten überwiegend auf Arbeitsplätzen, wo wenig verdient wird, und Mangelwirtschaft und Schlangenlinien machen das Haushaltsfast zur unmöglichen Aufgabe.
- Der Sozialismus hat vor allem auf Kosten der Frauen und ihrer Mehrheit existiert.

Freiheit und Wohlstand

- Frauen können Beruf und Familie im wesentlichen nicht gleichzeitig vereinbaren. Teilzeitarbeit wird unterrichtet.
- Kinder sollten zum Staat in der Krüge erzogen werden.
- Wer sich mehr seiner Familie widmen wollte, konnte dies, da der Kapitalismus nicht.
- Was war im Zukunft am besten sein.
- Die Aufwartung der Familien bei. Sie muß neben der Erwerbsarbeit als gleichwertig anerkannt werden.
- Eine Familien- und Kinderfreundliche Arbeitswelt.
- Frauen müssen die gleichen Chancen zum Aufstieg haben wie Männer.
- Wir müssen Möglichkeiten schaffen für die Männer und Frauen, die sich mehr ihrer Kindern widmen wollen.

DIE FRAUEN IN DER

DA DSU CDU

Kandidaten für die Volkskammer

CDU **Bezirk Potsdam**

Listenplatz 1 Listenplatz 2 Listenplatz 3

Dr. Hans-Joachim v. Eszen Anja Korn-Glos Manfred Kuschewski

werte Schriftzüge der sowjetischen Soldaten an den Wänden entdecken? Bestand nicht die CDU auf deren Entfernung? „Nein, das war doch die CSU!“

Auch in der anderen Diskussionsgruppe wollte augenscheinlich das Gespräch nicht abreißen, dass die beiden Teilnehmer der Hochschulpolitik doch alleine zurückgeführt wurden. Hier warteten bereits viele auf den Aufbruch, denn nun stand noch die Führung durch den Reichstag an.

Mit einem unterirdischen Gang ist die CDU direkt mit dem Reichstag verbunden. In einer kompetenten und humorvollen Führung wurde den Gästen die Geschichte des Reichstags erklärt und

während der Besichtigung einiger Räume wie der Lobby und dem Plenarsaal Anekdoten aus dem Alltag der Politik erzählt. Als krönender Abschluss des Tages galt die Besichtigung der Kuppel des Reichstages. Schon wollte sich die bernd-Redaktion verabschieden, noch schnell die Kuppel erklimmen und damit für sich den Bundesjugendpresstag abschließen, doch ein MdB eilte uns hinterher. „Halt! Wir treffen uns in einer halben Stunde wieder hier. Ich würde mich freuen, wenn Ihr auch kommt! Ich lade dann alle auf eine Runde ein...“, Nette Leute, bei der CDU. Oder einsam.

Djamila Vilcsko, Andreas Kellner, Ike Reiter

Neues Semester, neues Glück!

Gedanken zur neuen Unübersichtlichkeit

Im Sommersemester 2003 war es echt furchtbar – wie soll man sich etwas aus Interesse anschauen, wenn fast alle sozialwissenschaftlichen Grundstudiumsvorlesungen Dienstags von 10 – 12 sind? Warum spart man sich nicht das ganze Kommentierte Vorlesungsverzeichnis komplett und rationalisiert wie folgt:

als ob die Studiengänge a) tatsächlich etwas mit der Realität zu tun haben, b) tatsächlich irgendwie einen Aufbau haben?

Prüfungsordnungen für alle Magister- und Diplomstudiengänge in den Geistes- und Sozialwissenschaften an der Uni Potsdam zum WS 2003/2004

„Also hier da hier, irgendwie irgendwo Scheine machen, ach so ja, am besten im Semester, vielleicht so 2-5, ja und immer auch mal umgucken, ja, im Hauptstudium auch mal irgendwie da mal was vertiefen was im Grundstudium auch nicht besprochen wurde, auch immer auf Bezug zu etwas achten, sonst ist es aber auch nicht denkbar, und viel lesen, ja, ohne lesen nix verstehen, am Ende erst mal gucken, irgendwo hinter der Mensa die Scheine hinlegen, vielleicht meldet sich einer, dann kann man eventuell auch sich auf ca. 3- 23 Themen vorbereiten, die selbstverständlich völlig zusammengewürfelt sind und die man eine Minute vor der Prüfung in seiner dritten Fremdsprache zugeflüstert bekommt, auf Zuruf eventuell noch einen Handstand machen und – bitte legen Sie uns nicht fest - wenn sie eine Flasche abgeben – leer, am liebsten leer – dann erhalten sie – bei gutem Wetter und mit verdammt großen Glück – ihr Endzeugnis, was vielleicht so aussieht:

„Der hat bei uns wohl mal was studiert. Auf jeden Fall viel zu lange. Gelernt hat er eventuell, dass er das beim nächsten mal besser machen muss. Gut war er in Sport, Orientierungsstunde und in Philosophie. Ob er in Wirtschaft was weiß

– wahrscheinlich schon, ohne Wirtschaftskenntnisse sähe er ja ziemlich dumm aus. Höhö. Gezeichnet: Der Typ mit dem größten Schreibtisch von der Uni Potsdam“

Zum Ende hin ist es wahrscheinlich auch wichtig, sich nochmals völlig neue Gedanken über die Vorlesungsinhalte zu machen – ein paar Vorschläge, die unter der Frage stehen: Wann werden ich mal solche Veranstaltungen belegen können? Kommentiertes Vorlesungsverzeichnis für das WS 2003

- „Einführung in die Minigolftheorie“ Vorlesung und Übung Sonntag 10-15
Leistungsanforderungen: Stift selbst mitbringen, körperliche Geschicklichkeit
- Wochenendoziologie in Zusammenarbeit mit Lehrstuhl für makroökonomische Sprechweise: Grundzüge der Theorie des ökonomischen Haushalts - Referate zu dem Thema „Warum ist soviel Monat am Ende des Geldes übrig“ können ab sofort bei mir in der Sprechstunde abgeholt werden.

- Hauptseminar „Über alles“

- Proseminar „Das Werk von AC/DC – neuere

musiktheoretische Ansätze des Ratio-Sozio-Dingenskirchen“

- Colloquium Jura: „Heavy metal is the law - is Heavy metal the law?“

Eine englische Diskussionsveranstaltung der Jura-Fakultät in Zusammenarbeit mit verdammt abgebrühten Leuten, die um soviel mehr als ihr alle, ja, ihr alle, wissen und die sich eigentlich viel zu schade sind, um ..na ja, auf jeden Fall wird die nächste Klausur wieder viel schwerer werden

- Blockseminar : Zur Theorie des Gespenster bei Spencer – um unbedingte Präsenz in der ersten Sitzung wird gebeten.

- Forschungsseminar: bitte dafür nicht anmelden. Es ist begrenzt auf mich und meine drei Assistenten. Wer das Maul aufmacht, kriegt eine rein.

-PC-Kurs: Sinnlose Tabellen mit SPSS III – Fortgeschrittenenkurs. Bitte nur anmelden, wer noch nicht den ganzen Scheiß in meinen Kursen davor sich angehört hat – hier wird's wieder krass sinnlos.

Dale Nixon

PUCK the system!

Zahlenspielerei Chipkarte

Uhr bis 20:00 Uhr zu 100 Prozent ausgelastet wird - und so was wie Stoßzeiten nicht existieren. Wenn man überlegt, dass am ersten Tag des Semesters ungefähr alle den Thermoaufruck abholen wollen, weil sie sonst kein gültiges Semesterticket haben - na dann gute Nacht. Hmm. Vielleicht hilft es ja, die Nutzungszeit dann auf die ersten 48 Stunden des Monats ununterbrochen auszudehnen: Dann hätte man immerhin 16 Sekunden pro Studierendem, um seinen Aufdruck abzuholen... Ohjhe.

Nunja, da bleibt einem nur, den Kopf zu schütteln, und zu fragen, warum man nicht auf den ganzen Quatsch von Chipkarte und festen Terminals verzichtet, ein einfaches Webinterface einführt, was man von ZEIK Pools oder Zuhause aus aufrufen kann. Und vielleicht noch einen Semesterausweis macht, der einer Kopierkarte gleicht, auf die der Barcode der Bibliothek, sowie die Daten im Studierendenausweis aufgedruckt sind.

sk



Viele staatliche Ausbildungsprogramme gehen an der Realität vorbei

Kommentiertes Vorlesungsverzeichnis der WiSo-Fakultät WS 2003/2004

Grundstudium

Alle Vorlesungen Di 10-12

Raum: Karl-Liebnecht-Stadion

Hauptstudium

Alle Hauptseminare Di 12-14

Raum: Wiese in Potsdam

Tatsächlich würde so ein KVV auf eine Seite passen und entscheidend zu Entlastungen im finanziellen Bereich führen. Aber es gibt noch mehr Einsparpotentiale: warum gestaltet man die Prüfungsordnungen aller Magister- und Diplomstudiengänge

in den Geistes- und Sozialwissenschaften gleich? Mal ehrlich. 1000 Leute fangen mit Philosophie an, 900 brechen es ab, die höchsten Abbrecherquoten sind in den Sozialwissenschaften, die Zahlen sprechen für sich. Warum noch so tun,

Mahlzeit!

Mensa. Jetzt noch exklusiver essen...

Das Mensaessen ist jetzt noch besser als je zuvor. Zumindest, wenn man den Preis als Qualitätsmaßstab anlegt. War ein Essen für Studis im letzten Semester noch für 1,- Euro (Essen I), 1,50 Euro (Essen II) oder 2,- Euro (Essen III und Alternativessen) zu haben, so lohnt man nun 1,20 •, 2,00 •, 2,50 • von I bis III und fürs alternative 2,30 •.

Dabei gibt es den Trend „Weniger ist mehr“ schon länger. Heimlich sind die Rationen seit längerem kleiner gemacht worden. Es gab weniger Essen fürs gleiche Geld. Sparfüchse unter den Mensagängern wissen das. Das Bernd-Michelin-Punkte-Team ist diesem Vorwurf jetzt nachgegangen.



Um Mißbrauch vorzubeugen, werden künftig an BaföG-Empfänger nur noch Leistungsgutscheine ausgeben

Für die Mensa Griebnitzsee konnten wir den Verdacht bestätigen, als es eines Tages Dänische Krapfen gab. Die haben den angenehmen meß-technischen Vorteil, daß jeder mit Abitur und Hochschulzugangsberechtigung

sie locker noch zählen kann. Am Griebnitzsee wurden uns drei kleine Krapfen je Portion angeboten. Aber wenige Minuten später in der Mensa Babelsberg gab es jedoch vier! Also 25% mehr Essen für den gleichen Euro. Sicherlich eine Sparmaßnahme, weil besonders in Griebnitzsee wesentlich mehr Leute essen gehen als in Babelsberg.

Da lohnt sich ein Alternativenvergleich in Zeiten des neuen Preissystems. In Griebnitzsee hat eine junge Unternehmerin schon einen privat bewirtschafteten Hot-Dog-Stand eröffnet. Eigentum an Produktionsmitteln lohnt sich wieder. Vielleicht kehrt ja bald auch die Pommesbude aus der Zeit der HPI-Bauarbeiten (Hasso-Plattner-Institut) zurück, wenn nach der Waldrodung vor dem Studentendorf die zeitweilig stillgelegte Baustelle wiedereröffnet wird.

Um die Ecke bei Spar gibt es einen Schnellimbissladen. Nur eine Bushaltestelle entfernt.

Dort wird für 3,50 Euro ein leckeres Eisbein mit Sauerkraut und Salzkartoffeln angeboten. Und eine S-Bahn weiter in Babelsberg gibt es quasi alles. Sogar am Wochenende. Inder, Asiaten, Mexikaner, Türken, Italiener. – Liegt damit die Zukunft studentischen Individual-Verzehrs in der Zuwanderung? Jedenfalls gibt es für die Mensa keinen Grund mehr, ausländische Wochen zu simulieren, wenn die Exotik längst in Potsdam beheimatet ist. Alles überflüssige Diversität!

An dieser Stelle liegt noch eine Menge Sparpotential brach. Warum so viele verschiedene Essen? Die möglichen Effizienzgewinne durch Standardisierung müssen umgehend genutzt werden! Jeden Tag das gleiche Essen bringt Kostenvorteile im Einkauf, weil der Weltmarkt direkt angezapft werden kann und parasitäre Zwischenhändler ausgeschaltet werden könnten. Und was nicht aufgeessen wird, kommt am nächsten Tag wieder auf den Tisch – dieses Grundprinzip haben die Tafeln ja längst etabliert. Darüber hinaus sollte Eigenverantwortung wieder an die StudentInnen zurückgegeben werden. Sobald jeder sein eigenes Geschirr und Besteck mitbringt, kann die ungeheure Kapitalbindung gesenkt werden, welche durch die derzeitige Bereitstellung entsteht. Letztlich würde auch die Stelle des völlig überbezahlten Tellerwäscher-Praktikanten wegfallen. Millionärsanwärter braucht ein schlankes Studentenwerk nicht. Und ordentlich abgewaschen hat der sowieso nie. Was also benötigt wird: Mehr Wettbewerb. Mehr Eigenverantwortung. Mehr Kostenbewußtsein. Dann haben alle mehr auf dem Teller. Bei gerechten Beiträgen.

Abschließend vielleicht noch ein Blick zurück in die Vergangenheit. Weil damals grundsätzlich alles besser war: Im Sommersemester 1997 haben die Essen noch zwischen 1,- DM und 2,- DM gekostet. Ja, ja – die gute alte D-Mark. Was waren das für Zeiten.

Stefan Hartung

StuPa macht Spaß!

Möge die Nacht mit Dir sein

An einem Dienstag im Juli entschloß ich mich, eine StuPa-Sitzung zu besuchen. Diese Sitzungen sind schließlich öffentlich und man muß sich informieren, wen man so gewählt hat. Ich begab mich zu angegebener Zeit zu angegebenem Ort. Es war die Sitzung, in der der Rechnungsprüfungsausschuss seinen Bericht vorlegen sollte. Nach und nach füllte sich der Raum. Der Übersichtlichkeit halber setzten sich die StuPa-Mitglieder auf die mittleren und die Gäste auf die äußeren Plätze. Das war sehr praktisch, denn damit erkannte das Präsidium die StuPa-Mitglieder noch besser ...und ich auch.

Das Präsidium eröffnete die Sitzung und verlas die Tagesordnung. Nachdem darüber abgestimmt wurde, konnte es endlich losgehen. Es wurden verschiedene Anträge diskutiert (die eine Außenstehende nicht ganz versteht) und Beschlüsse mit 4 Ja, 0 Nein und 16 Enthaltungen (!?) gefaßt. Der Rechnungsprüfungsausschuss erläuterte seinen Bericht und stellte sich Fragen. Nach dem Vortrag fühlten sich verschiedene Leute (Namen sind der Autorin unbekannt) angegriffen und „heulten“ rum. Während der Sitzung waren die (meisten) Mitglieder des StuPas mit Essen und Trinken so beschäftigt, daß sie sich mit der eigentlichen Diskussion kaum auseinandersetzten. Bei der Auswahl ihrer Speisen und Getränke sind sie sehr einfallsreich (siehe Anhang). Verschiedene Leute liefen raus und rein, brachten ihren Müll zum Papierkorb (was ja sehr löblich ist, aber muß das zwischendurch sein?), hörten Musik oder lasen Bücher?! (Was ist nochmal die Aufgabe von Studierendenparlamenten bzw. eines StuPa-Mitgliedes?) Die Mitglieder des StuPas hatten einen ungewöhnlichen Umgangston, eine gewisse Spannung lag im Raum. Das Präsidium hatte es nicht leicht! Ich fand aber, sie machten ihre Sa-

che sehr gut. Es herrschte ein Kommen und Gehen - wie auf dem Bahnhof - trotz Vortrag des Rechnungsprüfungsausschusses. Andere Personen konnten es gerade mal 1h aushalten, nicht zu rauchen und verließen deshalb die Sitzung. Trinkflaschen füllten sich wie von Geisterhand wieder auf. Teilweise konnte man vor lauter Tütenrasseln kein Wort verstehen. So hatte ich noch keine Sitzung erlebt in meinem bisherigen „Sitzungsleben“, und ich habe schon an vielen FaRa-Sitzungen, Institutsratssitzungen und VeFa-Sitzungen teilgenommen.

In der anschließenden Sitzung, denn an diesem Abend fanden zwei Sitzungen nacheinander statt (sämtliche Getränke und Speisen waren aufgebraucht), herrschte mehr Ruhe und Ordnung. Die Ergebnisse der Abstimmung (Entlastung des „alten“ AstA?) wurden monoton vorgetragen. Einige Mitglieder ließen sogar ein paar Scherze von sich hören (das erste Mal an diesem Abend). Ich verließ diese zweite Sitzung dann vorzeitig, da laut des Präsidiums nichts Spannendes mehr passieren würde.

Birgit

Anhang

Speisen Salat Käsebrötchen Pizza Melone Doppelkeks Toffifee Haribo Rahm-Mandel-Schokolade Chips Haselnußcremekex Pistazien Eierpfannkuchen Joghurtgums Getränke Bier Wasser (Volvic, Evian, Leiva) Wein Apfelsaft Nestea Pfefferminztee



Delegierte des neuen AstA im Gespräch mit Ministerpräsident Matthias Platzeck

Dynamo Verkehr e.V.

Wir sind ein selbstorganisierter Fahrradverleih mit Werkstätten. Bei uns können billig Räder ausgeliehen und kostenlos Werkzeuge genutzt werden. Damit wir auch weiterhin aktiv sein können, brauchen wir Dich als Unterstützung in unserem Team!

Kontakt: agverkehr@rz.uni-potsdam.de



Deutschland sucht den Superautor!

Bewerbungen mit Probetext an: bernd@rz.uni-potsdam.de

Der Exhibitionist vom Griebnitzsee

Ein Erlebnisbericht

Yippie! Es ist mal wieder ein bisschen Leben ins Studentendorf Griebnitzsee eingetreten. Es wurde ja in der letzten Zeit ziemlich still um Vergewaltiger, Spanner und andere Perverse. Aber nun ist es endlich wieder soweit: Ein Neuer. Ein Exhibitionist. - Ich dürfte ihn sogar persönlich kennenlernen.

Eigentlich war ich ja nur mit einer Freundin zum Bummeln verabredet, aber aus dem Tag sollte noch etwas richtiges, quasi Erregendes werden. Ich ging also zur S-Bahn und spielte vertraut mit meinem Handy, während er an der Treppe stand und mich schon heimlich auserwählte. Ich passierte ihn also, zugleich schloss er sich mir an und eilte schon mal etwas voraus. Dann postierte er sich in Front, um schließlich seinen Penis umher zu schwenken und mich ganz betört anzugieren.

Da er mich mit seinem Gehänge nicht wirklich beeindruckte, musste ich ihm leider mitteilen, dass er ein Arschloch ist und sich doch bitte verpissen soll.

Hat er zum Glück auch gemacht. Zumindest bis zum Treppenaufgang. Leider entkam er meiner



Exhibitionisten können einem überall begegnen (Foto gestellt)

unwiderstehlichen Anziehungskraft nicht ganz und onanierte dort fleißig noch ein bisschen weiter. Warum er dann weggerannt ist, weiß ich auch nicht. Habe ich ihn vielleicht doch nicht in vollstem Maße befriedigt? Es tut mir leid. Ich werde an mir arbeiten.

Dafür freu ich mich aber schon heimlich auf unser Wiedersehen - vielleicht ja mal nicht vormittags um halb elf, sondern etwas später in der Nacht?! Ob ihm dann noch etwas anderes einfällt?!

Ob die Polizei dann wohl auch da ist? Immerhin hab ich ihr ja schon davon erzählt...

Und: Ob er noch an andere Mädchen denkt, außer an mich? Das klingt sicher etwas misstrauisch. Aber man weiß ja wie Männer sind.

Also, wenn Ihr mal einen ca. 25-30jährigen Joggingjackenträger trifft und seine Hände nicht sichtbar an seinem Körper baumeln, seid gaaaaanz vorsichtig!

Stefanie Seidel

sammen bekommt. Dann eben „die Frauen“? Aber auch Frauen können nicht wirklich zufrieden sein. Nur 12 der 27 Sitze sind von weiblichen ParlamentarierInnen besetzt - bei einer unweiten Frauenquote der StudierendenInnen von etwa 60 Prozent deutlich unrepräsentiert (in diesem Punkte ist, man darf es kaum sagen, der RCDS am vorbildlichsten mit einer Frauenquote von 2/3 in der Fraktion). Aber irgendeine Gruppe muss es doch geben, die von all diesen Ungerechtigkeiten profitiert! Und wenn man ein wenig hinschaut rechnet, zusammenfasst, weiterrechnet, die Fehler in der Rechnung korrigiert, und dann einfach abschätzt kommt man schnell zum Schluss, dass, ja was für eine Überraschung: Der Gewinner ist die Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät (das sind übr-

Machodenken

Hohoho. Dieses mal ist alles anders. Der Bernd ist Inge. Inge wird irgendwann wieder Bernd, und wenn man als Gast oder gar als Beteiligter dem Diskussionsverlauf im Studierendenparlament folgt.. nunja. Man könnte mal wieder viel lästern [Anmerkung des Korrektors: Was für ein grandioser Übergang!] (aber das geschieht ja an anderer Stelle genug). Man muss sich (nämlich?) auch mal freuen. Und zwar... am besten für oder mit jemandem! [Korrektor: das ist jetzt wirklich klischeehaft!] Und wen könnte man da nehmen? Eine politische Gruppierung? So richtig froh sind dieses Jahr alle nicht geworden - eindeutige Mehrheiten existieren nicht. Jede Sitzung eine Zitterpartie, ob die Regierungskoalition (die streng genommen nur 12 statt der 14 nötigen Sitze für eine Mehrheit hat!) genug Stimmen für einen Beschluss zu-

gens die mit „dem grünen Punkt“). Zur Zeit etwa 19 von 27 Sitzen. Das ist schon klasse. Da bleiben für die anderen Fakultäten jeweils zwei bis drei Sitze. Einsame Spitze und Gratulation!

Wäre das, was Du in den Händen hältst, ein Bernd, was es ja nicht ist, dann stünde hier vielleicht was anderes. Aber da man im StuPa wusste, dass jetzt eine Inge bevorsteht, wurden Fakten geschaffen, und ein Inge Thema geschaffen.

[Korrektor: Das ist doch gelogen! Das ist doch passiert, ohne jeglichen Inge-Einfluss. Aber für mehr Auflage kann man ja alles behaupten...] Um den unterrepräsentierten Frauen im StuPa mehr Gewicht zu geben, wurde das (anscheinend erfolgreiche) Experiment einer doppelt-quotierten ErstrednerInnenliste probiert. Was ganz grob gesagt dafür sorgt, dass mensch, der zuvor noch nicht sprach, sowie Frauen in der Redereihenfolge einen besseren Platz erhalten, als ihnen eigentlich laut dem Zeitpunkt ihrer Meldung zusteht. Ob man daraus demnächst eine dreifach-quotierte ErstrednerInnenliste macht, um den wenigen Leuten, die nicht WiSo-Fakultät angehören... nun ja, das ist eine andere Geschichte.

Ach ja. Um ein in letzter Zeit weitverbreiteten Irrtum aufzuklären:

Im Studierendenparlament besitzt jeder Studierende sowohl Rede- als auch Antragsrecht. Nicht dass es man es sich ohne eine gewisse Neigung zu merkwürdigen Dingen antun sollte dort eine volle Sitzung am Stück zu erleben - aber wenn Du ein Anliegen hast, gibt es dort durchaus die Möglichkeit dieses zu artikulieren! [Korrektor: Ah. Endlich mal ne konkrete Aussage, und nicht immer nur dieses Pseudostatistikengelabergeschwätz!]

NUR ZUR INFO: So setzen sich Eure StuPa Vertreter für Euch ein:
<http://www.stud.uni-potsdam.de/~stupa/anwesenheit.htm>

sk



Skandal im Juso-Wahlkampf: Wo bleibt die Frauenquote?

Anzeige



BUCHLADEN SPUTNIK
POLITIK-PHILOSOPHIE-ROMANE
UND NATÜRLICH DIE GANZ NORMALEN BUCHBESTELLUNGEN
CHARLOTTENSTRASSE 28
TÄGLICH GEÖFFNET 10-20 - SA 11-14
TEL. 6203758 FAX 6203759 @MAIL SPUTNIK@POTSDAM.DE

Wer ist Elsa?

Studentische Initiativen vorgestellt

The European Law Students' Association
Fakultätsgruppe Potsdam

[quick] für Schnelleser:

- ELSA ist eine unabhängige, politisch neutrale und gemeinnützige internationale Organisation von Jurastudenten und jungen Juristen
- ELSA ist in 41 europäischen Ländern vertreten. In Deutschland gibt es 41 Fakultätsgruppen mit über 4200 Mitgliedern
- ELSA ergänzt mit seinen Aktivitäten die Universitätsausbildung und fördert den internationalen Meinungsaustausch von Studentinnen und Studenten
- auch in Potsdam gibt es einen ELSA e.V. ä wir sollten uns kennen lernen!

[info]

Im Hinblick auf die zunehmende Angleichung der Rechtssysteme in Europa will ELSA den Dialog unter Europäern fördern und so helfen, den Weg nach Europa zu ebnen. ELSA bietet Jurastudenten ab dem ersten Semester die Chance, den Blick über den nationalen Tellerrand zu wagen und ein Gespür für internationale Zusammenhänge zu entwickeln.

[step]

Das Praktikantenaustauschprogramm STEP (Student Trainee Exchange Programme) bietet die Möglichkeit, durch ein Praktikum bei Anwälten und Unternehmen in ELSA-Mitgliedsländern Auslandserfahrungen zu sammeln. Die Betreuung durch die Fakultätsgruppe vor Ort ermöglicht es, fremde Mentalitäten und kennen zu lernen.

[seminars & conferences]

In ganz Europa veranstalten ELSA-Fakultätsgruppen juristische Seminare und internationale Konferenzen. Dies ermöglicht Einblicke in fremde Rechtssysteme und interessante Diskussionen mit Juristen und Referenten aus ganz Europa. Summer Law Schools ergänzen die universitäre Ausbildung durch intensive Sprachschulung bei der Ausarbeitung von

Spezialthemen.

[academic activities]

Dieses Programm umfasst ein breites Spektrum von Angeboten, die von den Fakultätsgruppen organisiert werden, z.B. Vorträge zu aktuellen Themen.

[moot court]

Am 19. Juni fand ein moot court statt. Dies ist eine simulierte Gerichtsverhandlung, in der Studenten in die Rollen der Zeugen, Verteidiger und Staatsanwälte schlüpfen und ihr Wissen auch einmal praktisch unter Beweis stellen können. Mit etwa 40 Zuschauern war unser moot court „Räuber Hotzenplotz“ ein voller Erfolg. Auch im nächsten Jahr planen wir wieder einen moot court. Weitere Infos und Fotos unter www.elsa-potsdam.de!

[potsdam goes bverfg]

Vom 30. Juni bis zum 1. Juli sind gut 20 ELSAner zum Bundesverfassungsgericht und zum BGH nach Karlsruhe gefahren, um die Gerichte zu besichtigen sowie zwei Verhandlungen zu besuchen. Daneben blieb noch genügend Zeit um die Stadt kennenzulernen, zu feiern (und 16 Stunden Bus zu fahren). Auch nächstes Jahr wird hoffentlich eine Fahrt stattfinden – welches Gericht wir dann ansteuern, wird sich noch entscheiden. Interesse mitzukommen? Vormerken kannst Du Dich unter info@elsa-potsdam.de.

[außerdem]

... gibt es ELSA-Stammtische in Potsdam, Stammtische mit Professoren und weitere ELSA-Projekte, wie zum Beispiel study visits (Studienaustausch).

[mitglied werden]

Du, lieber Studi, bist genau an dieser Stelle gefordert! Wenn Dich eines dieser Programme näher interessiert, wenn Du von der ELSA-Idee begeistert bist, wenn Du neben Deiner Arbeit an der Zwischenprüfung auch noch jede Menge Spaß haben willst...dann melde Dich bei uns oder komm' zu einer unserer Veranstaltungen. Mitglied werden musst Du natürlich nicht sofort,

ist aber auch nicht teuer (8 Euro im Semester), tut nicht weh und bringt Dir eigentlich nur Vorteile.

[vorstand]

Wie jeder andere Verein, hat ELSA auch einen Vorstand und aktive Mitglieder, die unsere Projekte voranbringen. Wenn Du Interesse hast, uns zu unterstützen, komm' einfach zu einem unse-

rer Treffen und lerne die anderen ELSAner kennen.

[kontakt]

Per E-Mail erreichst Du uns unter info@elsa-potsdam.de

Noch einmal unsere Internetadresse: www.elsa-potsdam.de

Wir Potsdamer ELSAner würden uns freuen, Dich bald kennenzulernen!

Es ist angerichtet

Moot Court vom 19.6.2003 – Elsa Potsdam

Moot Court – das ist eine simulierte Gerichtsverhandlung, in der die Rollen von Zeugen, Verteidigern und Staatsanwälten von Studenten gespielt werden, so dass sie ihr Wissen auch mal praktisch unter Beweis stellen können.

Wir hatten uns nach einigem Hin und Her nämlich entschlossen, der Öffentlichkeit das latente kriminelle Potential heutiger Kinderbuchcharaktere am Beispiel des Falles „Räuber Hotzenplotz“ vor Augen zu führen. Wir, das ist die Potsdamer Fakultätsgruppe der European Law Students Association (für genauere Infos obenstehender Artikel oder www.elsa-potsdam.de). Am Tag der Gerichtsverhandlung erinnerte dann Raum 2.15 über der Mensa Griebnitzsee – mit Mikrofonen und Scheinwerfern des Berliner Lokalfernsehens ausgestattet – eher an den Drehort der Fernsehgerichtsverhandlungen von Barbara Salesch als an einen Hörsaal. Um den Eindruck zu vervollständigen platzierten wir noch Gesetzeswerke falsch herum – also mit dem Buchrücken zum Publikum – auf den Tischen. Die Verhandlung konnte beginnen...

Nach kurzer Einführung durch „Chefrichter“ und unentbehrliche Organisationshilfe Professor Hellmann hatte Angeklagter Hotzenplotz seine Darstellung des Tatgeschehens darzulegen.

Dabei wusste er sich so gut zu verteidigen, dass das einzig Verdächtige an ihm sein Vorname schien, der auf Räuber lautete. Sonst brachte er überzeugend vor, dass er ein harmloser Diplomforstingenieur mit Abschluss der Forstakademie Breisgau ist, der sich von der Großmutter eine musikalische Kaffeemühle ausgeliehen hatte. Gegen den Vorwurf, er habe Kasperl und Seppel dazu genötigt, für ihn einen Hahn zu braten, legte

er ein Gutachten von Dr. Brinkmann aus der Schwarzwaldklinik vor. Dort bestätigte ihm dieser, dass Hotzenplotz auf Hähnchenfleisch mit anaphylaktischem Schock reagiere.

Während der ganzen Zeit verstand es „Richter“ Hellmann im Hintergrund bleibend, den Parteien Raum für eigenes Fragen und Argumentieren zu geben, aber dennoch den Prozessablauf zu steuern und sinnlose Debatten zu unterbinden. Sinnlose Debatte heißt mit anderen Worten: Wie stark ist die Sehschwäche der Großmutter wirklich? Trägt sie ihre Brille auch im Bett? Wie alt ist der 14 jährige Seppel?

Gegen Ende bekam die Anklage dann ihre Chance zur Vernichtung des scheinbar hieb- und stichfesten Alibis von Räuber Hotzenplotz: Und zwar in der Person seines Chefs Hintze, der eigentlich für die Verteidigung aussagen sollte, sich dabei aber so tollpatschig in Widersprüche verstrickte, dass er Hotzenplotz's Alibi dabei fast völlig ruinierte. Trotz ihres diesbezüglichen Eigentors war es letztendlich die Verteidigung, die ganz knapp als besseres Team ausgezeichnet wurde. Mandant Hotzenplotz allerdings dürfte sich wohl noch bis 2007 im Gefängnis befinden wenn er sich nicht vorher befreit...

Beide Teams – Verteidigung und Staatsanwaltschaft – wurden für Engagement mit juristischen Kommentaren belohnt. Alles in Allem war der Moot Court ein sowohl lehrreiches als auch lustiges und deswegen wiederholungswürdiges Erlebnis.

Fotos und weitere Infos gibt es unter www.elsa-potsdam.de!

Lehramtsdiskriminierung

Ein ernstes Thema



„Die Lehrämter kann ich nicht mehr ernstnehmen, seit ich mit ihnen zusammen studiere. Ich finde nicht, dass die nur Halbwissen haben sollten, sie selber wollen es aber so.“ Margarita M., Biochemikerin, etwa 7. Semester (Name geändert aber der Redaktion bekannt)

Wenn man solche Aussagen hört, kann man erst mal nur schlucken und ... drüber nachdenken. So erging es jedenfalls mir, und das Nachdenken hat Unangenehmes zu Tage gebracht: Ich denke (bzw. besser fühle) genauso!

Schon traurig festzustellen, wie schlecht informiert und intolerant man selber doch sein kann.

Nichtrepräsentative (aber durchaus reproduzierbare) Umfragen bringen schnell folgendes zutage:

a) Insbesondere in der Mathematisch Naturwissenschaftlichen Fakultät (MNF) werden Lehramtsstudierende durch Lehrende („mich interessieren nur Diplomstudenten, die sind potenzielle Gruppenmitglieder“), sowie die Studierenden (siehe oben) diskriminiert.

Sowas nennt man ohne Scham und Schande Hochschulbildung – hier, in diesem Lande!

nach: Paul Loewe

b) Strukturell sind Lehramtsstudenten benachteiligt. Stundenpläne sind nur schwer aufstellbar. Abstimmungen zwischen den Veranstaltungsterminen der verschiedenen Fächer finden kaum statt. Und es treten z.B. Situationen wie folgt auf: eine Vorlesung muss besucht werden - aber die Übung, die Diplomstudenten dazu besuchen müssen, ist „fakultativ“, was für Lehramtsstudenten dann heißt, dass sie zusätzliche SWS aufbringen müssen, damit sie die Vorlesung verstehen können, die nicht angerechnet werden können.

c) Lehramtsstudierende der MNF fühlen sich meist stark benachteiligt. Außerhalb der MNF empfinden viele Studierende ebenfalls Ungerechtigkeiten - eine objektive Begründung fällt aber oft etwas schwerer.

Und was nun?

Weitermachen wie bisher?

Die Augen verschließen?

Es als naturgegeben und gerecht ansehen?

Oder ...

Eine Idee?

Vielleicht sollten wir erst mal versuchen, das Maß dieser „Diskriminierung“ zu untersuchen? Eine objektive Untersuchung des Problems?

Noch mal: Der Ausdruck Diskriminierung klingt hart - und ist es auch. Es ist hart für die Studierenden tagtäglich vermittelt zu bekommen, dass sie aufgrund ihres Studienabschlusszieles minderwertig seien.

sk

sk

**Noch mal kurz zum mitschreiben:
bernd@rz.uni-potsdam.de**

Uni trifft Forschung

Das Experiment

Aufgedeckt.

Seit Jahren werden an der UP Studenten scheinbar missbraucht.

Die UP beteiligt sich an dem bisher größten interdisziplinären Forschungsprojekt.

Soziologen, Psychologen, Physiker, Biologen, Chemiker, Techniker, Maschinenbauingenieure, etc. arbeiten zusammen.

Forschungsstrategien :

Man beginnt damit, den Immunschutz der Studenten zu testen. Beispiel einer Versuchsanordnung: eine größere Studentenmenge wird in einem wesentlich kleineren Raum oder einem Transportmittel gehalten.

Die Soziologen evaluieren, was sich unter den beschriebenen Bedingungen am Sozial- und Lernverhalten verändert. Wird der soziale Kontakt enger? Lässt sich ein Leistungsabfall erkennen? Physiker und Biologen können die Versuchsanordnung ebenso nutzen. Wie schnell wird der Sauerstoff im Raum verbraucht und wie wirkt sich das konkret auf die Blutzufuhr des Gehirns aus? Was sind die daraus resultierenden Folgeerscheinungen? In welchen Abständen treten erste Unterversorgungszustände auf? Gibt es resistenter Studierende?

Selbst die Busfahrer werden in das Forschungsprojekt eingespannt. Psychologen konnten ein verändertes Fahrverhalten in Stresssituationen (100 Studenten an einer Haltestelle, 100 Studenten im Bus) wahrnehmen. Auch die techni-

schen Bereiche des Projektes werden damit abgedeckt. Im direkten Praxisbezug können sich Mechaniker u.a. Verkehrssicherheit, Kurvenlage und Bremsverhalten der effizient genutzten Transportmittel nahe bringen lassen.

Auch die VIP darf sich am Unternehmen „Uni Trifft Forschung“ beteiligen, man überlegt Bus einsparungen und zu welchen Zeiten diese am sinnvollsten wären, um eine stärkere Gesamtauslastung der restlichen Busse zu erzeugen, d.h. man verändert den Abfahrtstakt auf 20 bis 30 Minuten.

Die Mehrheit der Studenten dachte bisher, es müsse sich doch endlich etwas an den Studienbedingungen ändern, man bräuhete größere Räume, weniger Studenten und mehr Dozenten. Aber jetzt erklärt sich der lang anhaltende Zustand, und als angehende Wissenschaftler erklären sich die Studenten natürlich dazu bereit, ein oder mehr Opfer für die Wissenschaft zu bringen.

An steigenden Bewerbungen und Zulassungen lässt sich diese bereitwillige Hingabe für die Forschung deutlich erkennen.

Übrigens morgen im Test:

a) Verhalten im Brandfall

b) Wie wirkt sich Baumlärm auf das Lernverhalten aus?

c) Sollten die universitären Abschlüsse durch das Prädikat „besonders resistent“ oder „abgehärtet“ verstärkt werden?

DER BERND

Die Studizeitung für Potsdam

Filmabend „Liebknechts Namen tragen wir“

Am 02. Dezember ab 20 Uhr

Kleiner Physikhörsaal,
Neues Palais (1.09.111)

Eintritt frei!

JägerINNENSchnitzel für StudentINNEN

Psychotherapeuterich oder Psychotherapeuterin?



Wie weit darf Gleichberechtigung gehen?

Ich bin Student, werde Lehrer und bin eine Frau. Im letzten BERND schrieb ich einen Artikel, wo ich mich auf die Potsdamer Studenten nicht als *StudentINNEN* oder *Studenten und Studentinnen* bezog, sondern schlicht und einfach als *Studenten*. Dies wurde von Referenten des letzten AStAs als politisch nicht korrekt bemängelt. Ganz platt gesagt, interessiert mich politische Korrektheit nicht sonderlich, denn das

meiste sind sowieso nur leere Worte. Ich verwende *Studenten* ganz bewusst - als meinen persönlichen Beitrag zur Rettung der Frauenbewegung.

Fragt mal die Frauen in Eurer Bekanntschaft, ob sie sich selbst als Feministin betrachten. Die meisten werden Euch groß anschauen und fast beleidigt sein. Feministin zu sein ist etwa gleichbedeutend damit, dass man aussieht wie Alice Schwarzer, sich kleidet wie Frau Merkel und so sinnlich wie ein Betonpfeiler ist. Und: Dass man auf politische Korrektheiten wie das Binnen-I absolut besteht und bei all der fehlenden Selbstironie nicht mal mehr mitbekommt, wie lächerlich all das wirkt. Manche Frauen meinen sogar, dass Feminismus heutzutage nicht mehr nötig ist. Wenn sich Feminismus nur um politisch korrekte Sprache kümmert, dann könnte das sogar stimmen...

Ein kleiner Exkurs in die deutsche Sprachwissenschaft (Vertraut mir - ich studiere u.a. Germanistik): Viele deutsche Personenbezeichnungen besitzen markierte und unmarkierte Formen. Die unmarkierte Form ist *der Student*, *die Studenten*, die markierte Form ist *die Studentin*, *die Studentinnen*. Bei der markierten Pluralform ist eindeutig, dass es sich um weibliche Personen handeln muss, während bei der unmarkierten Form es sich entweder nur um eine männliche oder gemischt-

geschlechtliche Gruppe handeln kann. Die unmarkierte Form ist einfach die neutrale Form, die beides beinhalten kann, nicht jedoch ist die unmarkierte die männliche und die markierte die weibliche Form. Anders ist es natürlich bei Wörtern wie *die Frauen*, *die Männer*, *die Stuten*, *die Hengste*. Dort wird der Geschlechtsunterschied durch die Verwendung eines völlig anderen Wortes deutlich gemacht, weil die Unterscheidung dort wirklich relevant ist. Geht es um beide Geschlechter hat man ein neutrales Wort: *der Mensch*, *das Pferd*.

Bei *Studenten* ist dieses neutrale Wort eben *Studenten*. Ich weigere mich zu akzeptieren, dass Frauen andere Studenten sind als männliche Studenten. Wir sind nicht besser und nicht schlechter. Wozu also zwei Wörter für ein und dieselbe Sache? Ich kann keinerlei frauenfeindliches daran finden, wenn ein offizielles Schreiben *die Studenten* anspricht. Es ist ja nur die unmarkierte Form. Genauso wie man auf Englisch *the students* sagt, wo alle beide Geschlechter mit eingeschlossen sind. Anders wäre es, wenn ein Schreiben beginnen mit *Sehr geehrte Herren* und nichts weiter. Logisch- Frauen sind in so einer Formulierung ausgeschlossen und das ist nicht richtig so.

Und ich weiß auch schon, was viele jetzt denken: Die meisten Berufsbezeichnungen in der unmarkierten Form werden automatisch als männliche Berufe wahrgenommen und somit wird das Patriarchat in den Köpfen der Menschen am Leben gehalten. Indem man auch die weiblichen Formen verwendet, soll bewusst gemacht werden, dass diese traditionellen Männerberufe auch der Frauenwelt gehören. Dieser Ansatz dreht jedoch die Kausalität um: Die Berufe sind nicht männlich dominiert und rufen Assoziationen mit dem männlichen Geschlecht hervor, WEIL die Bezeichnung unmarkiert (der) und scheinbar maskulin ist. Nein, die Assoziationen werden hervorgerufen, weil viele Berufe heutzutage noch männlich dominiert sind.. Wenn man sagt ‚Die Piloten streiken‘, dann denkt fast jeder automatisch an streikende Männer. Sagt man jedoch ‚Die Grundschullehrer streiken.‘, dann stellt man sich streikende Frauen vor, obwohl gar nicht

Grundschullehrerinnen gesagt wurde. Die markierten Bezeichnungen sind in Berufen, wo ein hoher Frauenanteil herrscht, also völlig redundant. Sie für männerdominierte Berufe zu verwenden, ist eine nette Geste, jedoch wird diese Geste nicht zum gesellschaftlichen Umbruch führen. Wenn Frauen in traditionell männlichen Berufen als normal empfunden werden, dann werden auch unmarkierte Berufsbezeichnungen Assoziationen sowohl mit männlichen als auch mit weiblichen Arbeitern hervorrufen. Im SFB sagte jemand mal so schön: ‚Geht's den Zigeunern etwa besser, weil sie jetzt Sinti und Roma' heißen?‘

Ich lasse mich nicht mit Lächerlichkeiten abspesen und mir dann erzählen, dass es uns Frauen doch schon viel besser geht. Solange Personalchefs meine Freundin mit den Worten ablehnen: ‚Sie haben tolle Qualifikationen, wir würden sie sofort einstellen, wenn sie ein Mann wären.‘, kann mir niemand erzählen, dass Frauen heutzutage wirklich gleichberechtigt sind. Oder wenn ich sehe, dass der Freund meiner besten Freundin es noch nicht mal schafft, mal seinen eigenen Sohn zu windeln und sich von vorn bis hinten bedienen lassen will. Der kriegt doch schon einen Herzinfarkt, wenn er mal den Tisch decken soll. Klar, er verwendet politisch korrekte Sprache, aber im Kopf hat sich bei ihm deshalb nichts gewandelt.

Statt über Binnen-i's zu debattieren, könnte man die wirklich wichtigen Dinge anpacken und damit gleichzeitig etwas für das positive Image des Feminismus tun. Damit die Leute wissen, dass es um mehr geht, als um humorlose Sprachauswüchse und das Verbot von nackten Frauen. Ich habe mein eigenes feministisches Manifest aufgestellt - und das beinhaltet keinesfalls, dass ich meinen Humor begrabe und auf tief ausgeschnittene Blusen verzichte.

Ich verzichte nicht nur auf sprachliche Sonderbehandlung, sondern lehne sie sogar ab, weil ich in meiner Bildung nicht nach Geschlecht eingestuft werden will. Ich sage immer ‚Ich werde Lehrer.‘ und manche grinsen mich dann süffisant an und korrigieren: ‚Du meinst, du wirst Lehrerin.‘ Nein, ich werde Lehrer. Mein Geschlecht tut beim Beruf nichts zur Sache. Und es ist doch sonnenklar, dass ich ein weiblicher Lehrer sein werde - es sieht doch ein Blinder (unmarkierte Form! Schließt sowohl männliche als auch weibliche Sehbehinderte ein!) mit Krückstock, dass ich eine Frau bin. Bei den Ausschnitten, die ich immer trage... Und sorry, falls diese Metapher jetzt nicht politisch korrekt war. Aber frau gönnt sich ja sonst nichts.

DV

BERND der Sexist!

Das Märchen von der gestohlenen Pressefreiheit (nach einer wahren Geschichte)

Vor dem Artikel noch eine kleine Begriffsdefinition: Wenn im Artikel vom AStA die Rede ist, sind damit die Privatpersonen mit Privatmeinungen gemeint, die in der letzten Legislatur ein AStA-Referat bekleideten. Alles andere wäre nach deren eigener Darstellung unzutreffend. Die Privatmeinung ist zwar ausdrücklich nicht zwingend die des Referenten aber in der Summe könnten auch alle Privatmeinungen der Referenten zusammen einen wie auch immer gearteten AStA-Beschluss erwirken. Alles verstanden?

Liebe Leserinnen und Leser, schätzt Euch glücklich, preiset den Herrn (und auch die Dame) und vor allem den (ehemaligen) AStA. Denn ohne den AStA wäre dieser Artikel nicht zustande gekommen. Und ohne diesen Artikel müsstet Ihr unwissend bleiben. Unwissend der aufregenden Dinge, die sich hinter unseren (virtuellen) Redaktionstüren abspielen. So lasst

mich denn Euch eine wahre Geschichte über den AStA, die BERND-Redaktion und den Sexismus erzählen....

Vor langer langer Zeit, etwa Mitte Mai, erhielten alle BERND-Redakteure folgende Email. Vom Chef persönlich.

Tach Redaktion, ich habe eben die Werbevorlage von bird shirt im Kulturzentrum ausgedruckt und bin natürlich bei unserem wenig freizügigen AStA auf einigen Protest gestoßen. Kann man so was abdrucken?:

Was meint Ihr?

Grüße: Andreas.

Nun gab es in den Reihen der BERND - Redakteure auch etwas hitzige Gemüter und bald traf folgende Botschaft ein:



Der AStA soll sich mal nicht so affig haben. verklemmte Idioten zum Kotzen.

Der Name soll uns nicht interessieren, handelt es sich doch sowieso nur um eine alte Legende...nur eines: Das hitzige Gemüt gehörte einer Frau.

Sex sells!
Desirée Arnold

Nun ja, vielleicht nicht wirklich ein Argument für den BERND, da er zu diesem Zeitpunkt kostenlos an der Uni auslag. Dennoch eine weitere weibliche Pro-Stimme für die Mangadame. Die männlichen Redakteure enthielten sich entweder der Stimme oder zuckten sich zu dem Thema erst sehr viel später, als die Sache schon entschieden war. Als der goldene Ball schon in den Brunnen gefallen war, die Mangadame veröffentlicht war und wir vom AStA gerügt worden waren ...doch dazu später...



Der Chefredakteur stellte also fest, dass seine Redakteure für die Mangadame und für Unabhängigkeit vom AStA gestimmt hatten. Dennoch wollte er sicher gehen:

Viele Ideen scheitern an der Umsetzung

Um aber nicht [...], zu Sexisten verteufelt zu werden könnten wir vielleicht ein kleines Infowindow dazu machen. Wenige Sätze mit direkter Gegenrede auf die AStA-Vorwürfe...

Wer findet die passenden, beschwichtigenden Worte?
Djamila?

So fiel die Wahl dann also auf Djamila. Das Hauptargument war, dass es sich doch nur um eine Comicfigur handelte und sich normale Frauen mit so etwas nicht identifizieren, sich folglich also auch nicht angegriffen fühlen könne...und dass sich die Mangadame doch den Reißverschluss zuzieht...wer anderes denkt, soll sich auf schmutzige Gedanken filzen lassen. Doch die tapfere Djamila verlor die Schlacht. Der AStA konnte ihr als Frau zwar keinen Sexismus, wohl aber Gedankenlosigkeit vorwerfen. Nicht zuletzt deshalb, weil sie statt StudentINNEN nur ‚Studenten‘ in ihren Kommentar geschrieben hatte. Noch während die BERNDs und mit ihr die Mangadame gedruckt wurden,

erwachten die männlichen Redakteure aus ihrem Dornröschenschlaf. Nachdem sie herausgefunden hatten, dass es mittlerweile das Internet gab, bequemten sie sich eine Email zum Thema zu schreiben. Redaktionsschluss war vorbei, aber das hinderte unsere Helden nicht am Diskutieren:

Ich kann mir das jedenfalls so erklären, dass es (die ständige Gegenwart leichtbekleideter Frauen bzw. derer Abbilder) ein bisschen ist wie wenn man vor einem in Hungerloch sitzenden ein Gelege abzieht. [...] finde ich besonders die Gegenwart der Abbilder auch nervig. Bei den Originalen ist es noch etwas anders. Aber ab einem bestimmten Grad Dominanz von Erotik im Erscheinungsbild fällt es schwer, den Rest(des Menschen / der MenschIn) zu sehen.[...] Allerdings sei zu guter letzt gesagt, dass das Werbebild kein bisschen erotisch ist. Till Meyer

Verbaler Gegenschlag der gedankenlosen, lustbetonten, politisch unkorrekten Djamila:

Ich find's ziemlich paradox, sich über Sexismus aufzuregen und dann sich über Frauen zu beschweren, die zu leicht bekleidet herumlaufen. Ihr könnt doch nicht ernsthaft behaupten, dass es eine gute Lösung ist, den Frauen vorzuschreiben, was sie zu tragen haben. [...] Diskussionen über weibliche Comicfiguren und wie viel diese nun anhaben oder nicht, finde ich wirklich verdammt lächerlich und vor allem heuchlerisch. Es ist nur eine scheiß Comicfigur. Kümmert Euch lieber um die Rechte der echten Frauen. Und Ihnen die Miniröcke verbieten zu wollen ist ganz sicher der falsche Weg. Sexismus entsteht durch falsche Verkabelungen im Hirn und nicht weil Frauen Miniröcke tragen. Ist aber ein netter Versuch gewesen, den Frauen die Schuld zuzuschieben. Ein geradezu biblischer Ansatz.
Djamila

...der geneigte Leser, schlafe bitte noch nicht ein...unsere redaktionellen Helden hielten doch auch so tapfer durch!

Ein paar Emails weiter, trat der bis dahin so schweigsame Redakteur Ike auf den Plan. Ike, unser Musiker. Ike, unser Layouter. Ike, der, wenn er was sagt, was wichtiges sagt (ja ja, is ja gut - Anm. des Layouters):

Mir geht die ganze Sexismusdebatte hier ziemlich auf die Nerven. Unsere gesamte Arbeitswelt

ist immer noch auf rein männliche Bedürfnisse zugeschnitten und diskriminiert Frauen zum einen und erziehende Eltern von Kleinkindern zum anderen. Alles was unseren Regierenden dazu einfällt sind Ganztagschulen und Frauenquoten, anstatt Arbeitsplätze flexibler zu gestalten. Und wir diskutieren über so ein unwichtiges Werbebild.

Also dann für Heavy Metal, Bier un´dicke Titten Ike

Freibier für Ike! Und meinetwegen auch dicke Titten...

Der AStA fasste einen Beschluss, der besagt, dass der BERND nicht mehr finanziert werden wird, wenn er noch einmal sogenannte sexistische Bilder publiziert. Und wenn wir nicht an der Pressezensur gestorben sind, dann schreiben wir noch heute.

DV

Bringe Sinn in Dein Leben!

Mandys Analyse menschlichen Verhaltens, Teil 2

Jeder möchte ein Lebenswerk schaffen – Frauen werden dafür schwanger und stellen ihr Leben in den Dienst an ihren Kindern um sich später darüber zu beklagen, dass die Gören missraten sind und sie die Hälfte ihres Lebens vergeudet haben. Was darauf folgt, sind übertriebene Wünsche nach der verlorenen Jugend und damit einhergehend alberne Kitsch-Kleiderstile sowie gefärbte Haare. Heutzutage kommt als Schmankerl der Schönheitsdoktor hinzu, der nun auch Breitenwirkung besitzt und nicht mehr nur für Reiche bezahlbar ist. Mutttern sieht nach ner Weile also jünger aus als die Tochter und spannt ihr auch noch den 19-jährigen Freund aus. Ist die Tochter vielleicht nicht nur zickig und pubertär, sondern auch noch lesbisch, weil das ja seit den Russenmädeln TATU gerade in Mode ist, ist es ganz aus mit der Mutter-Tochter Beziehung. Sollte eine Frau mit einem Sohn gestraft worden sein, der faul zu Hause rumhängt und mehr Dreck als Nutzen bringt, kann dies zu spontanen Verzweiflungstaten der Mutter führen und wieder steht überraschenderweise der Wunsch im Vordergrund, dass man sein Leben doch lieber kinderlos hätte verbringen sollen.

Sollten die Gören allerdings doch etwas geworden sein, freuen sie sich über ihr Werk und ihr durch und durch erfülltes Leben. Nach einer Weile jedoch, ihres full-time Jobs beraubt, da die Kinder aus dem Haus sind, steigt Langeweile auf, eine erschreckende Leere macht sich breit und ihre Gene, die doch auf Mutterschaft programmiert sind, beginnen Alarm zu schlagen. Kurz darauf folgt die nächste Stufe: Sie fangen an, ungeduldig auf Enkelkinder zu warten, damit sie erneut ihre (groß-)mütterlichen Instinkte ausleben können und ihrem Leben wieder den einzig sinnvollen Sinn geben können.

Irgendwann kommt jede dorthin und die Frauen die sich voller Inbrunst in die Arbeitswelt stürzen und voller Selbständigkeit behaupten können, nichts und niemanden zu brauchen, außer Erfolg, Geld und ab und zu einen Fickfreund, werden spätestens nach ihrer Pensionierung über den Fakt -Kinder- nachdenken, haben sie doch in ihrem bisherigen Leben die Frage mit viel Arbeit erfolgreich verdrängt. So stehen sie da, mit Händen voller Geld und merken plötzlich, dass sie eigentlich nichts haben außer diesem über die Jahre angehäuften Reichtum mit dem sie schmeißen können. In einem plötzlichen Wahn beginnen sie, ihr Geld an gemeinnützige Einrichtungen zu verschenken und in einem Kibbuz zu leben. Oder sie adoptieren ein Kind aus Osteuropa, denn denen geht es wahrscheinlich noch schlechter als diesen armen, verbitterten Frauen. Wo wir bei der dritten Auswirkung auf kinderlose Frauen wären: Verbitterung und Depression.

Was zeigt uns das? -> Frau steckt echt in der Krise! Unweigerlich scheint alles auf Kinder = Lebensaufgabe (und privates Glück) hinauszulaufen, ohne dass Frau selbst etwas dafür kann. Liegt doch bewiesener Weise alles an unseren Genen, die Restbestände aus dem Tierreich enthalten. Tierischerweise ist man also auf die Weitergabe der Gene fixiert, auf die Fürsorge der Sprösslinge, sowie deren Aufzucht, um sie dann, wenn sie groß sind und von den Erwachsenen gelernt haben, in den Dschungel zu entlassen.

Vielleicht sollten sich die Genforscher einmal mit solch einem schwerwiegenden Problem befassen. Wenn schon, denn schon!

Mox



Sexistisch: Nackter Mann in der Tasche!

Ich mag meine Möpfe nicht

Auf des Messers Schneide

Dr. Krüger wollte gar nicht erst meine BH-Größe wissen - statt dessen wollte er gleich mein nacktes Fleisch sehen. Nun stehe ich eigentlich auf Männer, die sich auf subtilere Art an mich ranmachen und so gewann er nicht gerade Sympathiepunkte bei mir. Andererseits machte sich Dr. Krüger auch nicht an mich ran, sondern ich saß ihm in seiner Praxis gegenüber. Ich fühlte mich wie in der Vorhölle, in Wirklichkeit handelte es sich aber nur um ein Beratungsgespräch für eine Brustvergrößerung. Dr. Krügers Fleischeschlust war also völlig legitim. Ich biss die Zähne zusammen und zog Pulli und BH aus. Es gibt letztlich demütigendes als das - ein Be-

ich eine recht eigenwillige Radiowerbung hörte: 'Möchten Sie ihrem Partner diesmal ein ganz besonderes Weihnachtsgeschenk machen? Eines, woran er noch lange seine Freude haben wird - wieder und wieder, jedes Mal, wenn er es auspackt?' Die Klinik Sanssouci machte auf sich und die Möglichkeit von Brustimplantaten aufmerksam. Rechtzeitig zu Weihnachten. Wie rührend. Mir fiel natürlich sofort Bernd ein - mein Freund kam mir erst in den Sinn, als ich schon telefonisch einen Beratungstermin ausgemacht hatte. Jack fiel aus allen Wolken als ich ihm per Email mitteilte, was ich vorhatte. Hatte ich doch glatt 'vergessen' zu erwähnen, dass mein Interesse rein professionell war. Ich gebe zu, ich genoss es, wie er in einer hektisch verfassten Antwortmail bettelte, dass ich doch - for heaven's sake - genau so bleiben sollte, wie ich bin. Ich klärte ihn auf. Den Termin nahm ich trotzdem wahr.

Und da saß ich also oben ohne vor einem Schönheitschirurgen, der mir ein 'gutes B' bescheinigte und sich wunderte warum ich denn unbedingt ein C draus machen wollte. Ich spielte bockig und meinte, dass ich halt einfach mehr haben wollte. Wer B sagt muss auch C sagen. Das ließ er gelten. Er drückte mir ein Silikonimplantat in die Hand. Ich versuchte mir vorzustellen, dass dieses Ding ein Teil von mir werden würde. Nebenbei hörte ich ihm zu, wie er mir die OP beschrieb.

Eine Brustvergrößerung ist heutzutage reine Routine. Sozusagen im Vorbeigehen kann sich frau mal kurz die Brüste von den Brustwarzen aus aufschneiden lassen, hochklappen und ein paar Silikongelimplantate (Konsistenz wie Gummibärchen) einsetzen lassen. Frau bezahlt 5200 Euro in bar oder per Scheck, dann wird operiert, ein Tag Aufenthalt in der Klinik und dann geht's ab nach Hause.

Mein chronisches Asthma würde auch kein Problem darstellen. Dr. Krüger erklärte mir: 'Die Anästhesisten beatmen sie so gut, wie sie selber gar nicht schnaufen können.' Hm, das ist ja klasse. Ich hätte mal bei meiner Not-OP diesen Quacksalbern von Uniklinikärzten erklären sollen, dass Asthma keinerlei Probleme für eine Vollnarkose darstellt. Die operierten mich doch tat-



Dicke Möpfe?
Ganz einfach!

such bei Gynäkologen zum Beispiel. Er sah mich etwas misstrauisch an und fragte: 'Warum wollen Sie denn eine Brustvergrößerung?' Hm, gute Frage. Warum sind Frauen verrückt genug, um Silikonkissen in ihre Körper einpflanzen zu lassen? Warum Schmerzen und gesundheitliche Risiken auf sich nehmen und dafür noch einen Haufen Geld bezahlen? Eben dies versuchte ich herauszubekommen. Ich konnte Dr. Krüger ja schlecht sagen, dass ich eine Bernd-Redakteurin war, die genau vor seinen Augen undercover Recherche betreibt - oder in dem peinlichen BH-losen Moment sollte es wohl eher 'uncovered' Recherche heißen. Die Idee dafür kam mir vor Weihnachten, als

sächlich nur mit örtlicher Betäubung, weil sie eine Vollnarkose als zu großes Risiko empfanden. In der Klinik Sanssouci muss ich mir da zum Glück keine Sorgen machen.

In der OP-Info, die man mir in die Hand gedrückt hatte, sah das aber alles nicht mehr ganz so rosig aus. Folgende Risiken wurden aufgezählt:

Asymmetrien, Taubheitsgefühl, Hämatome, Wundwasserhöhlen, keine Erfolgsgarantie, massive Blutung, Lungenembolie, Thrombose. Klar, eine OP birgt immer Risiken. Aber die Risiken sind vertretbar, wenn die OP medizinisch notwendig ist. Massive Blutungen, Thrombosen, Wundwasserhöhlen & Co. in Kauf nehmen, nur damit mein B ein C wird?

Und das ist ja noch nicht alles. Es kann ja durchaus passieren, dass mein Körper auf die Silikonimplantate so reagiert, dass er ein dickes fettes Narbengewebe um sie aufbaut. Das fühlt sich dann so steinhart an, dass man damit versehentlich seinen Beischlafpartner k.o. schlagen könnte. Selbstverteidigung für Frauen leicht gemacht. Natürlich muss frau nicht ihr ganzes restliches Leben mit viel Beton vor der Hütte herumlaufen, sondern kann sich die Implantate in einer neuerlichen OP austauschen lassen. 5200 Euro. Ach ja, und glaubt ja nicht, dass die Gummibärchen fuer immer halten. Nach zehn Jahren sollte man sie austauschen lassen. Für 5200 Euro. Alle 10 Jahre neue Gummibärchen = alle 10 Jahre 5200 Euro. Aber ach - wer denkt denn an schnöden Mammom, wenn es darum geht, dass frau glücklich und selbstbewusst ist? Womit wir bei der Preisfrage für die PhilosophiestudentINNEN unter Euch wären: Steckt Selbstbewusstsein in Silikon? Oder vielleicht doch besser im ölgefüllten Wonderbra? Stimmt es gar, was mein bester Freund zu dem Thema sagte: 'Was natürlich ist, ist auch schön. Die Frauenbrust ist primär zum Säugen gedacht und nicht als Kneithilfe für den Mann.' Die Semantik sei ihm verziehen - er ist Ingenieur und weiß es nicht besser. (Und nein - ich will mich jetzt nicht mit sämtlichen Ingenieuren dieser Uni anlegen!)

Ich zog meinen BH wieder an -den Pulli übrigens auch - und verabschiedete mich von Dr. Krüger und kaufte mir am Bahnhof Zoo eine Packung Gummibärchen. Jeden einzelnen von ihnen tötete ich mit einem gezielten Nackenbiss. Ah, das tat gut!

Der Brüller der Klinik Sanssouci-Infobroschüre:

Der Mann hat's auf der Welt nicht leicht,
das Kämpfen ist sein Zweck.
Und hat er endlich was erreicht,
nimmt's eine Frau ihm weg....

Comedian Harmonists

'Bei einem Test zur optischen und fühlbaren Wirkung von operativ veränderten Brüsten konnten 20 Männer den Unterschied zwischen natürlichen und operierten Brü-

sten nicht erkennen, eine große Mehrheit von ihnen fand sogar, dass die operierte Brust sich am natürlichsten angefasst habe.'

20 Männer von wie vielen Männern? 20 von 1000? 20 von 50? 20 von 20? Wer soll mit so einer unwissenschaftlichen Statistik ueberzeugt werden? Aber übersehen wir mal die zum Himmel schreiend schlechte statistische Angabe, sondern gönnen wir uns die Vorstellung wie dieser Test abgelaufen sein könnte:

Da sind diese 19 Männer, die nervös im Wartezimmer sitzen. Der Zwanzigste ist bereits im Sprechzimmer und tastet gerade die Brüste einer Frau ab, die er noch nie im Leben gesehen hat. Er - wie auch die 19 anderen Männer - wurde auf der Brandenburger Straße von einem jungen dynamischen Studenten angesprochen, der Männer für einen ganz speziellen Test suchte. Da das Urteil der Männer nicht durch Erwartungen beeinflusst werden darf, erzählt man ihnen - ja, und nun geht selbst mir die Phantasie aus. Was kann man diesen Männern erzählt haben, um ihnen zu erklären, warum sie fremde Frauenbrüste begripschen dürfen/sollen? Oder hat man ihnen klipp und klar gesagt: 'Da sind Silikonimplantate drin. Ratet mal ob's stimmt?' Und wie hat man die Frauen dazu gebracht, sich zu dem Test bereit zu erklären? Gab's als Anreiz einen Rabatt für Folge-OPs oder wurden die 20 Männer dank weißer Kittel als Visite getarnt? Fragen über Fragen. Eines habe ich an unserer Uni gelernt: Forschungsprojekte und deren Ergebnisse müssen detailliert erklärt werden, um dem Rezipienten die Möglichkeit zu geben, sich ein eigenes Urteil über die Richtigkeit der Studie zu bilden. Würde mein Fachdidaktik-Professor die Info-Broschüre der Klinik Sanssouci zensieren, dann gäbe es auf Garantie ein 'Nicht Bestanden' wegen unkritischer Betrachtungsweise von Statistiken. Kann es sein, dass ich zu viel denke?

DV

Rambos letzter Kampf

Das große Männeraussterben hat begonnen.

Halleluja, es besteht Hoffnung für diese Welt, denn wenn man den neuesten Ergebnissen aus der Wissenschaft glauben möchte, ist bald mehr

Platz für das wirklich starke Geschlecht, uns Frauen. Etwas müssen wir noch warten, aber in ca. 5000 Generationen bzw. ca. 125.000 Jahren werden alle Männer den Löffel abgegeben haben und niemand lässt mehr den Klodeckel oben. Denn das berühmte-berüchtigte Y-Chromosom, verantwortlich für Mörder, Mord, Kriminalität, sexuellen Missbrauch, schlechte Regierungen und Eifersüchteilen unter Frauen, schrumpft nämlich, und zwar in einem solchen Tempo, dass es sich nicht mehr regenerieren kann



Stellt die Männer unter Naturschutz!

und mutiert und den Mann ruinieren wird – und zwar durch Sex. Denn die Mutationen vererben sich auf die Söhne, die mit einem eingebauten Defekt herumlaufen müssen und zu Parasiten der Frauen degenerieren. Denn wir Frauen brauchen dank der sich immer schneller entwickelnden Technik und genetischem Wissen solch verunglücktes menschliches Mangelgut nur noch zum Spaß – Babys können

wir uns bald alleine machen. Müssen wir auch, weil wir sonst auch draufgehen werden, da die Fruchtbarkeit des Mannes abnimmt je mickriger das Y-Chromosom wird. Glaubst ihr nicht? Dann seht euch doch mal die Statistiken an: Männer sterben in den westlichen Ländern im Durchschnitt sechs Jahre früher als Frauen und werden bevorzugt von Herzinfarkt, Krebs oder Tod im Straßenverkehr getroffen. Ist aber auch okay, denn geistig haben sie's eh nicht drauf: in jedem Schuljahr bleiben doppelt so viele Jungen wie Mädels sitzen und an der Macht sind sie eh nur wegen geschickt getarnter Diskriminierung. Also, Frauen dieser Welt, ein bisschen Warten noch und Tränen, Herzschmerz und unverstandene Gefühle sind vorbei – nur leider das Anlehnen an eine starke Schulter und doch auch recht viel Spaß genauso. Aber da wird sich schon Ersatz finden, meint ihr nicht? Ein letzter Trost für die männlichen Leser dieser Ausgabe – wir werden euch gleich neben den Dinosauriern einen Ehrenplatz in unseren Museen einräumen!

Ulrike Hennings

PS: Und wenn ihr mir nicht glaubt – mehr Infos gibt's im Spiegel Nr. 38!

Hände wie Samt

Lass Dich verwöhnen

Meine Bafög-Zeit neigt sich langsam dem Ende zu. Ich frage mich, wie ich mein Aufbaustudium finanzieren soll und plötzlich hängt da dieser wunderbare Zettel am schwarzen Brett der Mensa.

Massagestudio sucht freundliche Studentinnen für Nebenjob. Flexible Arbeitszeiten und tolle Bezahlung mit täglicher Auszahlung.

Der Himmel hat mein leises Flehen also erhört. Klar, mir schwant schon, dass es sich wohl nicht um eine normales Massagestudio handelt, aber man kann doch mal anfragen...

Ich rufe also an und es meldet sich eine sehr nett klingende Frauenstimme, die einer Luisa

gehört. Als allererstes fragt mich Luisa nach meinem Alter und glücklicherweise bin ich über 18. Dann erst geht sie auf ihre Firma ein: Sie hat ausschließlich Herrenbesuche und – wie schon vermutet – spielt sich die Massage im erotischen Bereich ab. Ich bin noch nicht abgeschreckt. Habe doch kein Problem damit, mich nett anzuziehen, einen nackten Männerrücken zu massieren und dafür viel Geld zu kassieren. Ach, wie erfrischend naiv ich doch bin! Ich mache mit Luisa einen Termin in der nächsten Woche aus, um mir mal das Studio anzusehen. Ein paar Tage später stehe ich mit zitternden Knien vor der Tür und drücke den Klingelknopf, auf dem nichts weiter als zwei Buchstaben stehen. Die freundliche Stimme erklingt

und fragt nach meinem Namen, der Türöffner summt und ich stehe im Hausflur. Und dann geht auch schon die Tür auf. Und ich falle in Ohnmacht. Zumindest würde ich gern. Oder noch lieber würde ich wegrennen.

Vor mir steht eine solariumsgebräunte, nicht mehr ganz junge Frau – in weißer BH-Garnitur, Strapsen und hohen Lederstiefeln. Also so hatte ich mir 'nett angezogen' nicht vorgestellt! Völlig schockiert trete ich ins Massagestudio ein. Luisa nötigt mich, meine Straßenschuhe auszuziehen, bevor ich in die 'gute Stube' darf. Manche Dinge sind wohl überall gleich...Die gute Stube wird von einem breiten Futonbett beherrscht, auf dem schrecklich kitschige rote Plüschkissen in Herzform liegen. Wir setzen uns auf die Sessel und machen erst mal Small Talk über Wetter und Verkehrslage. Schon mal versucht Small Talk mit einer fremden Frau in Strapsen zu machen? Das ist nicht nur für Männer schwierig. Ich klammere mich an die Sessellehne und versuche ihr möglichst nicht ständig ins Dekolleté zu glotzen. So müßte ich dann auch herumlaufen, danke ich.

Luisa erzählt mir, wie die Arbeit verlaufen würde: Es handelt sich um eine Ganzkörpermassage. Und wenn ich hier 'GANZ' schreibe, dann meine ich auch 'GANZ!' Die Massage endet in 'absoluter Entspannung für den Mann'. Somit fällt also meine Illusion, dass ich nett angezogen nackte Männerrücken massiere, endgültig ins Wasser. Wenn die Masseuse einwilligt, läßt sie gegen Aufpreis die Dessous weg. Die Hände des Kunden müssen jedoch brav liegen bleiben. Wer anfassen will, muss um Erlaubnis fragen und noch mal extra dafür zahlen. Und auch dann ist die Schrittzone der Masseuse absolut tabu. Das Tabu kann auch nicht erkaufte werden. Sex wird nicht geboten, egal wie viel der Kunde dafür zahlen möchte.

Das ist auch, was Luisa mehrmals betont: Wer Sex will, soll ins Bordell gehen, aber nicht zu ihr. Blöd nur, dass meine Definition von Sex nicht der von Luisa entspricht. Genauso wie auch unsere Definition von Erotik sich nicht deckt. Ein voll bekleidete Frau kann wahnsinnig erotisch sein – nicht jedoch wenn sie extra sexy Dessous trägt, die sie wie eine Hure aussehen lassen. Und 'Sex' nach meiner Definition ist nicht einfach nur der Geschlechtsakt. Sex ist alles, was irgendwie zum Orgasmus führt. Und wenn dies eine Massage ist, dann ist es eben eine Massage. Ich würde also Sex haben. Mit jedem einzelnen meiner Klienten. Überhaupt...was für Klienten hat sie denn? Luisa sagt, sie hat einen festen Stammkundenkreis, den sie kennt und vertraut. Neue Kunden bediene sie nur nach einem ausführlichen Gespräch und nach-

dem die Regeln klar und deutlich gesagt worden seien. Wer asozial oder psychisch geschädigt scheint, wird abgewiesen. Ihre Menschenkenntnis habe sie noch nie im Stich gelassen. Und ihre Menschenkenntnis sagt ihr, dass ich eine nette Frau bin und mich die Männer sicher mögen würden. Nett von ihr...nur glaube ich kaum, dass ich wirklich auf die Art gemocht werden möchte.

Mir versichert sie, dass ich mit Kunden nie allein im Studio wäre. Sie ist ständig im Apartment, so dass zumindest ein Mindestmaß an Sicherheit gewährleistet ist. Ihre Kunden selbst sind nach ihren Angaben nett und kultiviert. Männer, denen es mehr um zärtliche Berührungen als um Sex geht – logisch, denn Sex (nach Luisas Definition) gibt es bei ihr sowieso nicht. Männer, die sich meistens auch noch bei ihr ausweinen und sie um Rat bei Liebeskummer und Sexproblemen fragen. Sozusagen, eine Psychocouch der ganz besonderen Art...inklusive Orgasmusgarantie.

Mitarbeiter sucht sie deshalb, weil die Kunden 'ja auch mal Abwechslung' wollen und wenn viel Andrang ist, dann tut es ihr in der Seele weh, wenn sie ihre 'Dollarscheine' davonlaufen sieht. Clever ist sie, das muss man ihr lassen. Geschäftsfrau durch und durch. Ich beneide sie irgendwie dafür, dass sie so skrupellos ist und ihre Kunden einfach nur als Dollarscheine sieht. Und ihre Hände als schlichte Werkzeuge.

Sie rät mir, falls ich mich zu dem Job entschließen sollte, keinem meiner Freunde davon zu erzählen, denn sonst könnte es sein, dass ich bald keine Freunde mehr habe. Ihr Job wird von vielen schon zu Prostitution gezählt. Und Prostituierte bemitleidet man eventuell noch als Opfer der Männerwelt, aber zu Freunden möchte man sie nicht haben. Gilt das Mitleid aber auch noch für Frauen, die sexuelle Dienste freiwillig und nicht aus einer Notlage heraus verkaufen? Was soll man mit solchen Fällen tun? Wollen diese Frauen überhaupt Mitleid? Soll man sie lieber verurteilen wegen Unmoral und Geldgier? Oder bewundern, weil sie den Nerv haben, die schwache Stelle vieler Männer auszunutzen und ihnen ordentlich viel Geld abzugagen?

Luisa ist eine willensstarke geschäftstüchtige Frau. Und sie hat sich ganz klar ihre Grenzen gesteckt. Sie weiß, was sie will und was sie nicht will. Und was sie nicht will, kann man nicht einmal mit Geld erkaufen. Und alles, das innerhalb ihrer Grenzen liegt, gibt sie. Für viel Geld. Ob das moralisch ist? Darüber lässt sich



Eine ungewöhnliche Arbeitsbekleidung

streiten. Aber wer hat schon das Recht über Moral zu urteilen? Ob das frauenfeindlich ist? Keine Ahnung. Sie hat sich ihren Job bewusst gewählt und scheint sehr zufrieden damit, ihr Studium abgebrochen zu haben und statt dessen ihren jetzigen Beruf auszuführen. Sie hat ihre eigene Firma und das Geschäft scheint zu florieren.

Ich kann nicht umhin als ihre Haltung zu bewundern. Aber auch ich habe meine Prinzipien. Ich werde nicht bei ihr arbeiten. Nicht weil ich moralische Dünkel habe. Nicht weil ich es als Unterdrückung der Frau ansehen würde. Nein, einfach nur deshalb weil ich einen Freund habe und ihn über alles liebe. Ich weiß, es würde ihn verletzen, denn faktisch würde ich ihn ständig betrügen. Auch bezahlte Seitensprünge sind Seitensprünge. Und das hat nichts mit bürgerlicher Moral zu tun sondern einfach nur mit einem einfachen Prinzip: ‚Tu nichts, was du selbst nicht deinem Partner verzeihen könntest.‘ Ich weiß, ich hätte ein riesiges Problem damit, wenn mein Freund zu so einem Massageinstitut gehen würde. Wie könnte ich dann von ihm erwarten, dass er es mir je verzeihen würde, wenn ich dort arbeitete? Auf die Moral selbst pfeife ich. Hätte ich keinen Freund, hätte ich bei Luisa vielleicht doch wieder angerufen. Das Geld könnte ich gebrauchen. Aber mit Geld kann man kei-

ne Liebe kaufen, wie schon die guten alten Beatles wussten. Was soll ich mit all der Kohle, wenn ich dafür meine große Liebe aufs Spiel setze. Und trotz ihres gesellschaftlich verpönten Berufes, ihrer seltsamen Berufsbekleidung und diesen schrecklich kitschigen Plüschkissen auf ihrem Bett, kann ich nicht anders, als Luisa zu mögen. Sie hat Humor, sie hat Geist und sie hat den Mut, eine Marktlücke auszunutzen. Die Männer wollen viel Geld dafür hergeben, um von ihr berührt zu werden. Opfer ist sie garantiert nicht. Gegen Ende fangen wir beide an, uns richtig nett zu unterhalten. Luisa gibt mir zum Abschied ihre Visitenkarte und ein nettes Lächeln. Ich habe mir Bedenkzeit erbeten und sie hat verständnisvoll reagiert. Ich werde mich nicht wieder bei ihr melden, weil ich einfach nicht wie sie bin. Aber nur weil sie andere Prinzipien hat, ist sie nicht verachtenswert. Ich werde wohl irgendwo an einer Supermarktkasse enden, um mein Aufbaustudium finanzieren zu können. Bei Luisa müßte ich für das gleiche Geld nur einen Bruchteil der Zeit arbeiten und könnte mich wirklich auf mein Studium konzentrieren. Aber dafür bleibe ich meinen Prinzipien treu und kann meinem Freund weiter unschuldig in die Augen schauen. Genau wie Luisa das auch kann.

DV

Komm zu Uni trifft Wirtschaft

...sonst erschießen wir diesen Hund!

Mit einer provokanten These wirbt die Praktikanten- und Absolventenmesse „Uni trifft Wirtschaft“ für deren Besuch am 19.11.2003 auf dem Campus Griebnitzsee



Ein niedlicher kleiner Hund schaut mit unschuldigem Blick in den Lauf eines, auf ihn gerichteten, Gewehres. Darüber prangt in großen Buchstaben die schonungslose Aufforderung: „Komm zu Uni trifft Wirtschaft sonst erschießen wir diesen Hund“.

An diesem Plakat kann man nicht einfach vorbeigehen. Es ist kontrovers und regt zur Diskussion an. Gut so! Die öffentliche Provokation ist von den Organisatoren der Praktikanten- und Absolventenmesse gewollt und jede laute Stimme dazu gewünscht. Schließlich soll jeder Student persönlich in seinem Gewissen angesprochen und dazu bewegt werden, am Messetag, dem 19. November 2003, auf dem Campus Griebnitzsee präsent zu sein.

Wer jetzt den Tierschutz informieren oder die gewaltverherrlichende Darstellung empört verurteilen möchte, dem sei gesagt, dass das gesamte Projekt auf Nächstenliebe und gegenseitiger Hilfestellung beruht. Schließlich wird Uni trifft Wirtschaft nicht zum Selbstzweck organisiert, sondern soll den Studierenden aller Fachbereiche die Möglichkeit geben, sich über Unternehmen, Institutionen und Verbände zu informieren sowie persönliche Kontakte zu den Ausstellern zu knüpfen. Erste Orientierungen zu deren Tätigkeitsfeldern, Praktika- und Einstiegsmöglichkeiten bieten Vorträge der einzelner Unternehmensvertreter.

Insgesamt werden etwa 30 Aussteller erwartet. Zu ihnen gehören die Firmen PriceWaterhouseCoopers, ebay, Oracle und Ernst&Young. Eröffnet wird „Uni trifft Wirtschaft“ um 11.00 Uhr durch den Ministerpräsidenten des Landes

Brandenburg, Herrn Matthias Platzeck und den Rektor der Universität Potsdam, Herrn Prof. Wolfgang Loschelder.

Wem das noch nicht ausreicht, der kann an einem der, im Vorfeld der Messe stattfindenden, Workshops teilnehmen. Konkret bedeutet dies, dass ihr euch kostenlos in Rhetorik, Verhandlungskompetenz, Diskussionsführung und vielem Mehr schulen lassen könnt.

Eine besonderes Angebot ist das für Juristen angebotene Buchführungsseminar.

Wer jetzt immer noch nicht überzeugt ist, der kann sich auf der Homepage der Praktikanten- und Absolventenmesse unter www.uni-trifft-wirtschaft.de einen genauen Überblick über die einzelnen Programmpunkte verschaffen.

Wenn ihr euch absolut nicht dazu durchringen könnt, über „Uni trifft Wirtschaft“ eure Zukunft aktiv selbst zu gestalten, dann besucht die Potsdamer Praktikanten- und Absolventenmesse wenigstens dem in Lebensgefahr schwebenden Hund zuliebe!



Ich will Feuerwehrmann werden!

Uni trifft Wirtschaft 2003 – Ansprechpartner für Presse: Susann Tischendorf August-Bebel-Straße 89 – 14482 Potsdam – Telefon: 0177 / 88 15 948 E-Mail: susannt2000@yahoo.de - Internet: www.uni-trifft-wirtschaft.de

www.stud.uni-potsdam.de/~bernd

SO WIE WIR HEUTE ARBEITEN WERDEN WIR MORGEN LEBEN

Der BERND

Deutschland bewegt sich agenda 2010

Half-baked

Beim Bäcker lernt man die besten Männer kennen

S-Bahn-Gedanken

S-Bahn fahren in die Stadt wo ich mich verabred't hab. Steige schnell in das Abteil ist nicht voll – mir wird ein Platz zuteil neben einer jungen Frau schön ist sie, ich seh's genau. Leider schweigt sie mich nur an. Habe ihr doch nichts getan. Sollte mich vielleicht besinnen, ein Gespräch mit ihr beginnen über Wetter, Politik, Reisen, Sport und Haushaltstip. Ihren Namen zu erfragen, sollte ich erst später wagen. Nummer gar vom Telefon wär Gespräches bester Lohn. Oder einfach ganz konkret ob sie eine Bleibe hätt. Könnte heut Nacht bei mir bleiben und ganz wilde Dinge treiben. Wie ich wäge die Gedanken, weist mein Schicksal meine Schranken. S-Bahn-Türen öffnen sich Glück läßt wieder mich im Stich. Diesen Bahnhof steigt sie aus. Vielleicht ist sie hier zu Haus. Könnt das ja mal kontrolliern und ein wenig spioniern, heimlich folgen könnt ich ihr bis nach Haus an ihre Tür. Namen auf dem Klingelschilder setzen mich sofort ins Bilde, ob sie allein im Heime weilt, oder sich die Wohnung teilt, mit dem Mann aus ihren Träumen. Sollt es darum nicht versäumen seinen Namen einzuprägen. Droht doch sicher mir mit Schlägen, wenn er hört von dem Interesse, das ich seiner Frau beimesse. Gesundheit ist mir aber wichtig, darum halte ich's für richtig, daß ich tatenlos hier im Abteile still auf meinem Platz verweile. S-Bahn-Türen schließen sich. So endet diese Begegnung für mich.

Stefan Hartung

In einem Gespräch hat mir eine Bekannte eröffnet, daß Frauen die besten Männer beim Bäcker kennenlernen. Diese Information will ich nutzen. Ich gehe also zur Kaufhalle. Genaue gesagt in die Brotabteilung, wo ich immer mein Toastbrot kaufe. Heute werde ich mich dort länger aufhalten, weil ich den anwesenden Frauen ermöglichen möchte, mich kennenzulernen. Leider scheint gerade keine Frau jemanden kennenlernen zu wollen. Jedenfalls ist außer mir nur der Mann aus der Brotabteilung da. ‚Aha!‘, denke ich: ‚So ein Macho! Der hat sein Hobby also zum Beruf gemacht.‘ Ich will versuchen von seiner Erfahrung zu profitieren. „Nicht viel los um diese Zeit, was?“, sage ich und füge einen

vielsagenden Blick zum besseren Verständnis hinzu. „Kann ich Ihnen helfen?“, fragt er. ‚Natürlich!‘, denke ich, sage aber: „Wollte mich fürs erste nur mal umsehen.“. „Kein Problem. Wenn Sie was Spezielles suchen, sagen Sie bescheid.“ Scheinbar habe ich genau den richtigen Ansprechpartner. Wirklich professionell. Aber der arbeitet ja auch schon länger hier. Plötzlich biegt eine junge Frau in die Brotabteilung ein und wendet sich sofort an den Brotmann: „Haben Sie auch frisches Vollkornbrot?“. -- Was will sie damit sagen? Sucht sie etwa einen jungen Mann, im Zenit seiner körperlichen Kräfte?! Der Brotmann erwidert jedenfalls, daß gerade nichts als abgepacktes Backwerk verfügbar sei.

Meint der mich?! Dieser miese, hinterhältige Backwarenkrämer! Eben noch tut er überfreundlich, nur um mich im nächsten Augenblick knallhart auszustechen. Dabei kann er sich die Frauen hier doch praktisch aussuchen. Er soll sich bloß nicht einbilden, daß ich nun aufgebe. Jetzt sowieso nicht! Meine Männlichkeit muß sich jetzt beweisen. Darum wende ich mich der jungen Dame zu. „Diese Brotabteilung können Sie da vergessen.“, sage ich mit verächtlichem Ton. Sie sieht mich verwundert an. ‚Vielleicht sollte ich das Gespräch mehr auf mich selbst lenken‘, denke ich und sage mehr in den Raum als zur ihr: „Wenn ich an seiner Stelle wäre, dann hätten sie jetzt bekommen, was Sie suchen.“ Und nach einer Gedankenpause: „Vielleicht kann ich Ihnen behilflich sein.“

Das scheint sie jedoch vollends zu verwirren. Nachdenkliche Falten bilden sich auf ihrer Stirn. Dann die Überraschung: „Sind Sie der Filialleiter?“ Hmm. Bin ich der Filialleiter? ‚Klar, für Dich immer‘, denke ich, erwidere aber geistesgegenwärtig: „Natürlich! Das haben Sie absolut richtig erkannt. Sicher war das für ein so attraktives Fräulein wie Sie nur eine Kleinigkeit.“ schmeichle ich und will noch etwas hinzufügen. Doch sie wehrt ab: „Frau – nicht Fräulein! Ich bin schon lange sehr glücklich verheiratet!“. Aber warum kommt sie dann hierher?

Ich gehe nachdenklich nach Hause.

Stefan

INGE und das Kopftuch

„...sie mögen ihre Blicke niederschlagen und ihre Keuschheit bewahren.“
Inge will kein Kopftuch tragen

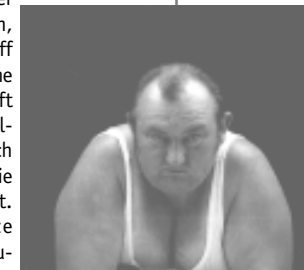
Inge liest gespannt den Artikel im Spiegel über das Kopftuchurteil. Sie bemerkt verwundert, dass sowohl das von der CSU-Einheitspartei regierte Bayern und das durch die Post-Kommunisten und Post-Sozialisten regierte Berlin ein Ländergesetz gegen das Tragen des Kopftuchs auf den Weg bringen wollen. Sind sich da Links und Rechts mal einig? Aber sicherlich doch aus einen anderen Grund, schließlich ist auch die Alice Schwarzer dagegen. Doch der Spiegel-Artikel erwähnt nicht, wie dieses Kopftuch durch den Koran eigentlich begründet wird. Angeblich soll es ja gar nicht darin stehen. Also begibt sich Inge ins ZEIK und sucht im Internet nach der Antwort. Und tatsächlich ein Aufsatz von Dr. Ralph Ghabban auf den Seiten der ONLINE Akademie der Friedrich-Ebert-Stiftung gibt Aufklärung. Inge liest nun diesen gespannt.

Sie stellt erst einmal fest, dass Mohammed nicht die Prophezeiungen an einem Stück bekommen hat, sondern wenn immer ein Problem auftauchte, sandte Gott eine Lösung, die dann zur Sure wurde. So sah sich der erfolgreiche Prophet mit ständigem Besuchern konfrontiert und damit diese nicht seine Frauen belästigte, sollten zwischen Besuchern und Frauen ein Vorhang sein. Ein andern mal war eine Bekannte oder Verwandte vom Propheten über das freizügig Kleiden der Beduininnen empört, worauf sich die Frauen dann moralischer kleiden sollte, wie es bei anderen Völkern auch der Brauch war. Na ja, die gute war wohl nicht so gut gebaut wie die anderen. Und dann gab es noch ein sehr interessantes Phänomen: da die Frauen zu Mohammeds Zeiten, wie die Männer auch, ihre Notdurft außerhalb der Siedlung erledigten, beschwerten sie sich über Belästigungen von den Männern. Diese entschuldigten sich damit, dass sie ja nicht gewusst haben, sie würden eine Gläubige belästigen, sondern dachten, es sei eine Sklavin. Ob dies eine Entschuldigung war. Pah! Mohammed wurde wieder ein Lösung gesandt: die gläubigen Frauen sollten sich ein Teil ihres Umhanges, vor das Gesicht ziehen, so dass man sie unterscheiden konnte. Diese Lösungen im Koran festgehalten, sollten nun der Grund sein, warum Frauen überall

auf der Welt das Kopftuch tragen sollten. Männer die Frauen belästigen, ob nun Mohammeds Frauen oder die Frauen bei der Notdurft, und gemeine Eifersucht war der Grund für diese Vorschrift, mit den sich deutsche Gerichte in der Kopftuchfrage beschäftigen mussten.

Inge wurde sauer und fragte sich, ob dieser Mohammed mal daran gedacht hat, vielleicht den Männern ein anständiges Benehmen ans Herz zu legen und tatsächlich steht im Koran: „Sage den gläubigen Männern, sie mögen ihre Blicke niederschlagen und ihre Keuschheit bewahren“, bevor das gleich den Frauen angetragen wird. Da erinnert sich Inge aber eines ganz anderen Benehmens während ihres Tunesien Urlaubs als auch in Kreuzberg. Vielleicht war Mohammed selbst kein Machoschwein, im Gegenteil, er gab den Frauen das Erbrecht und stellte sie in der Religion gleich, obwohl sie im Leben sich den Mann unterordnen sollen. Alles in allem war er für seine Zeit fast ein Feminist, aber seine Nachfahren scheinen da ein wenig konservativer gewesen zu sein, welche in der Sunna ein negatives Frauenbild malten.

Dort und in anderen Schriften, konnte Inge lesen, reduzierten die moslimischen Gelehrten die Frau auf ihre Geschlechtsteile, welche es zu verdecken gab und da die Frau nur Geschlecht war, so sollte sie sich doch ganz bedecken. Die Frau verführt den Mann und deshalb war sie schlecht. Aber war es nicht der Mann, welcher sich verführen ließ. War es nicht der Mann, das überlegene Wesen, welches sich nicht im Griff hatte und Sklavinnen, welche sicherlich bei der Notdurft niemanden verführen wollten, belästigen musste? Auch der islamische Gott hat die Frau erschaffen so wie sie ist. Inge fasste die ganze Kopftuchfrage für sich so zusammen: Der Mann ist schwach und deshalb muss die Frau sich hinter Tüchern verstecken. Soll er doch lieber seinen Blick niederschlagen, wie es Mohammed gelehrt hat, anstatt uns an zu gaffen, denkt Inge, dann würde er sich vielleicht unter Kontrolle haben und die Frauen könnten herumlaufen wie sie wollten.



Viele Frauen finden den Blick ins Dekolleté unangenehm

Chopsticks

Philatelisten in Chinarestaurants



Wahre Schönheit kommt von innen.

Diesen Sommer beschloss ich noch hübscher zu werden. Jede hat halt ihre Ambitionen. Und außerdem hatte ich gerade Langeweile, als ich über die Zeitungsanzeige stolperte. Eine Kosmetikerin bot eine kostenlose Typberatung an - und klaro - rief ich die Frau an. Ein paar Tage später hatte ich schon einen Termin. Ich kam in das Kosmetikstudio, das in einem kleinen Einfamilienhaus lag, und fühlte mich an eine Hexenküche erinnert. All die Tiegel,

Töpfchen und Tinkturen... Zum Flüchten war es leider schon zu spät - der riesige Collie der Kosmetikerin lag vor der Tür...

Was meine Hautanalyse ergab, hatte ich leider schon einen Tag später wieder vergessen. Ich erinnere mich aber noch, dass mir Frau Makeup eindringlich ans Herz legte, ihr eine Hautpflegeserie abzukaufen. Weil nämlich meine Poren an den Nasenflügeln viel zu groß sind. Das sagte sie mir, nachdem sie mich durch eine Vergrößerungsglas betrachtet hatte. Ich nahm mir vor, einfach keine Philatelisten an mich herankommen zu lassen. Dann sollte es eigentlich keine Probleme mit großen Poren geben.

Frau Makeup war untröstlich über meine Verstocktheit, warf mich aber dennoch nicht Lassie zum Fraß vor, sondern holte seltsam aussehende Chopsticks hervor. Damit vermaß sie mein Gesicht höchst mathematisch. Wusstet Ihr schon, dass eine Frau nur dann gut aussieht, wenn ihre Stirn, ihr Kinn und der dazwischenliegende Teil die gleiche Länge haben? Außerdem muss zwischen den Augen so ein großer Abstand sein, dass rein theoretisch ein drittes Auge dazwischenpassen könnte. Und zwischen Augenbraue und oberem Augenrand, soll noch einmal so viel Platz sein, wie das Auge hoch (nicht breit!!!) ist. Alles, was Frau Makeups Chopstick-Gesetzen widerspricht ist zu retuschieren und der Norm anzupassen.

Pech für mich, denn die Chopsticks runzelten ganz heftig ihre Stirn als sie mein Gesicht vermaßen. Fazit: Ich habe eine zu hohe Stirn, ein

zu kleines Kinn, engstehende tiefliegende Augen und niedrig liegende Augenbrauen. Außerdem sind meine Backenknochen nicht schmal genug, während mein Mund nicht breit genug, dafür meine Lippen aber wieder zu schmal sind. Das einzig Positive an meinem Gesicht ist, dass meine Wimpern schön lang, schwarz und gebogen sind und man daran - Gott sei dank! - nicht auch noch arbeiten muss. Ich bin sozusagen ein schwerer Fall. Ich selbst hatte das nie zuvor gewusst und mir doch tatsächlich eingebildet, ich hätte eine hübsches Gesicht. Illusionen ade!

Frau Makeup versuchte nun, mein Kinn optisch zu verlängern, meine Stirn zu verkürzen, meine Augen auseinander zu schieben und meine Augenbrauen nach oben zu verlagern. Außerdem versuchte sie angestrengt meine schmalere Oberlippe der etwas volleren Unterlippe anzupassen. Was für eine enorme Arbeit sich doch diese Mutter Teresa der Kosmetikbranche mit meinem schrecklichen Gesicht machte!

Zum Schluss tränkte sie meine schwarzen Wimpern -das einzig brauchbare an mir- mit blauer Mascara, 'weil das so ein schöner Kontrast zu den grünen Augen' sei. Dann durfte ich endlich in den Spiegel schauen. Mich glotzte ein blauwimperiges, rosabelipptes aus Schminke bestehendes Etwas an, dass mich noch wochenlang in meine Träume verfolgte.

Frau Makeup jedoch war sehr stolz auf ihr Werk und erwartete, dass ich mein neues Gesicht lieben würde. Ich traute mich nicht, ihr die Wahrheit zu sagen, sondern schlich mich an dem Collie vorbei. Hinaus in die Freiheit und auf das nächste Damenklo, um dort Wiederbelebungsversuche meines Gesichts durchzuführen. Seitdem mache ich einen großen Bogen um Kosmetikerinnen. Ich lasse mich in keine DIN-Norm quetschen und weigere mich dem Durchschnitt anzupassen. Selbst die Topmodels fallen durch den Chopticktest. Laetitia Casta oder Heidi Klum jedenfalls haben auch ein zu kurzes Kinn und tiefliegende Augenbrauen. Vielleicht ist das ja der Beginn einer wunderbaren Karriere? Modelscouts bitte bei mir melden!

DV

Nackter Partyspaß

Tanztheater

Potsdamer Studentinnen, die aufmerksam durch die Welt gehen, haben bestimmt schon von diesem sensationellen Angebot gehört. Vom legendären Kick, der öden Parties auf die Sprünge hilft und besonders weiblichen Partygängerinnen visuellen Genuß verspricht: Es ist der einzige nur dem Gemeinwohl verschriebene Privat-Stripper der Region Berlin/Potsdam. Möglicherweise sogar des ganzen Landes - ja vielleicht sogar der ganzen Welt. Er tritt nämlich völlig kostenlos und absolut ehrenamtlich auf.

Profitorientierte Entkleidung lehnt er aufgrund seiner menschenliebenden Grundeinstellung vollständig ab. Damit möchte er ein Zeichen setzen gegen die immer weiter um sich greifende Kommerzialisierung nudistischer Lebensweisen und Zurschaustellung nackter Tatsachen gegen Geld.

Für ihn basiert die Kunstform exhibitionistischen Ausziehens auf konservativen Werten und althergebrachten, traditionellen Einstellungen. Sein künstlerisches Wirken versteht er darum auch als Werben zur gesellschaftlichen Rückkehr und Rückbesinnung auf die Dinge, die auch schon auf Oma und Opa Eindruck gemacht haben.

Die in der Performance übermittelte Message läßt

aber darum leider keinen großen praktischen Gestaltungsspielraum während des Auftritts. Er zieht sich eben aus. Langsam fängt er dazu bei der Oberbekleidung an, um sich danach auch der Unterwäsche zu entledigen. Unglücklicherweise wird vom ungebildeten Publikum oft nur der physische Akt der Entkleidung mit Zuspruch bedacht und der weitaus wichtigere gedankliche Hintergrund bleibt ihm verschlossen. Aus diesem Grund sind Studentinnen sein bevorzugtes Publikum. Sie verfügen über den notwendigen Bildungshorizont, um die Aussagen zwischen den Bewegungen erkennen zu können und sind trotz allem auch der optischen Darbietung selbst zugetan.

Welche Studentin also nun das ihren kognitiven und emotionalen Fähigkeiten entsprechende Party-Spektakel auch mit ihren Freundinnen teilen möchte, hat unter folgender Telefonnummer Gelegenheit, den Künstler persönlich zum spontanen Auftritt zu ermuntern:

0178 436 31 36 ...

Stefan Hartung

Anzeige

Gasthaus "Zum Schaffner"

Gaststätte & Partyservice



14476 Golm
Karl Liebknechtstr. 28
Tel. & Fax: 0331 500538

Inhaberin: Margit Walch

Von 11 bis 14 Uhr
vegetarische und Fleischgerichte: 3,10€
Suppen: Teller 1,50€, Schüssel 2,60€
+ Nachspeise

Ein Mann sieht gelb

Ich und meine Zimmernachbarin Kathi haben ein hübsches gelbes Schild an unserer Tür. Darauf steht: Männerfreie Zone. Hier herrschen Ruhe, Einigkeit und der Schlüssel zum Erfolg!



Großer INGE-Test: Sind Männer zu wahren Gefühlen fähig?

Nun gut - es mag ja durchaus nicht gerade männerfreundlich klingen. Aber letztlich ist es nur die reine Wahrheit. Wir sind - einschließlich meines wunderschönen Kaninchens - alle weiblich, bei uns herrscht - zumindest mental - Ruhe, wir sind uns einig und erfolgreich sowieso.

Dennoch fühlte sich irgendjemand von der gelben Farbe provoziert. Eines Tages jedenfalls hing eine kleine anonyme Haftnotiz neben unserem Schild, worauf in ziemlich schlechter Grammatik stand: 'Außerdem herrscht ein Mangel an: Verständnis, Ausgeglichenheit, Logik, Humor, Einparkkompetenzen, technisches Verständnis, Computerkenntnisse und SEX.'

Ich mag ungern sexistisch erscheinen, aber einiges an diesem Zettel ließ mich vermuten, dass er von einem Mann geschrieben worden war. Und dies lag wirklich nicht daran, dass nicht immer der richtige Fall getroffen wurde, auch nicht so sehr daran, dass sämtliche dumme Klischees über Frauen aufgezählt wurden, die mann und auch frau sich denken kann. Nein, es lag vornehmlich am letzten Wörtchen: SEX in Großbuchstaben.

Ich mag es ertragen, dass mir von einem unlogischen Wesen vorgeworfen wird, dass es mir an Logik mangelt. Denn dass dieser Mann nicht

logisch denken konnte, ist ja wohl klar. Wo Ruhe und Einigkeit herrschen, müssen folglich auch Ausgeglichenheit und Verständnis vorhanden sein. Aber ok, nicht alle kennen sich damit aus. Ich mag es aber nicht ertragen, dass es in einem Studentenwohnheim - da wo der moderne Mann herumwandeln müsste - es immer noch Männer gibt, die sich vor allem wegen SEX in Großbuchstaben so unersetzlich vorkommen. Schätzchen, du hast deine Antwort schon bekommen und sie dir auch von unserer Tür HEIMLICH abgeplückt. Obwohl ich dich doch ausdrücklich gebeten hatte, doch mal an meine Tür zu klopfen und mir mit dem Acrobat-Reader zu helfen, eben weil ich tatsächlich keine Computerkenntnisse habe.

Aber irgendwie hat dich dann wohl der Mut verlassen. War ich zu sarkastisch im PS? Oder hastest du Angst, dass hinter der Tür mit dem Schild männerfressende Wesen hausen? Oder schlimmer noch: Dass dort ganz nette und hübsche Frauen wohnen, die Männer einfach nicht als den Mittelpunkt des Universums ansehen.

Nächstes Mal, lerne doch erst mal deine Nachbarinnen kennen, bevor du Unwahrheiten über sie an ihre Türen klebst. Nicht alle Frauen sind frustrierte Männerhasserinnen, nur weil sie auch ohne Männer eine Menge Spaß haben können. Ich brauche übrigens immer noch Hilfe mit dem Acrobat-Reader, denn der spinnt weiterhin. Biete Deutsch-Nachhilfe im Gegenzug oder wahlweise auch gar nichts. In Anbetracht der schlechten Arbeitsmarktlage für Frauen werde ich weibliche Bewerber mit gleicher Qualifikation bei der Jobvergabe bevorzugen.

DV

Sauberkeit, Ehre und Treue

Traditionsmythos Beschneidung

Und es gibt sie immer noch. Grausame Rituale. Beschneidung von Babys, Kleinkindern und Jugendlichen.

„Wir taten es weil wir unsere Töchter lieben. Es war eine Tradition, wir haben nichts Schlechtes darin gesehen.“ (a)

In Dörfern im Senegal hat das Kinderhilfswerk bereits Aufklärungsarbeit geleistet. Mit Bildungskursen soll den Frauen und Männern

vermittelt werden, dass ihre bisherige Tradition schlecht und ungesund ist. U.a. werden die Beschneiderinnen miteinbezogen, um ihnen die Augen zu öffnen. Gleichzeitig versucht man eine alternative Einnahmequelle zur schaffen, da Beschneiderinnen relativ gut verdienen. Alternativen könnten sein, sie mit ihrem medizinischen Wissen in Krankenhäusern oder bei der Aufklärungsarbeit einzusetzen.

Die Mädchen werden mit einer durch Alkohol/Parfum „sterilisierten“ Rasierklinge (oder Glascherbe, oder Messer) beschnitten, betäubungslos.

Folgeschäden bleiben nicht aus. Chronische Entzündungen, Infektionen, Schmerzen beim Geschlechtsverkehr, Komplikationen bei Geburten...etc.

Weltweit werden pro Jahr ca. 2 Millionen Mädchen auf diese Weise geschändet, u.a. in 28 Ländern Afrikas, Teilen Asiens und des Mittleren Ostens.

Es gibt verschieden Arten von Beschneidung: (3) **„Clitoridectomy“**: partielle oder vollständige Entfernung der Klitoris, auch:

Sunnitische Beschneidung: eigentlich werden nur Vorhaut und Spitze der Klitoris entfernt, aber aufgrund von mangelndem Fachwissen wird die Klitoris meist vollständig entfernt.

Excision: neben Klitoris werden auch die kleinen Schamlippen weggeschnitten, Vagina bleibt fast erhalten

Infibulation: Klitoris weg, teilweise oder vollständige Entfernung der kleinen Schamlippen, die äußeren werden eingeschnitten und dann miteinander vernäht, bis sie zusammengewachsen sind. In die Wunde wird ein Bambusstäbchen besteckt, um eine möglichst kleine Öffnung zum Wasserlassen und für das Menstruationsblut offen zu halten. Jeder normale Geschlechtsverkehr ist unmöglich, erst der Ehemann „öffnet“ die Vagina.“

Im Falle einer Geburt wird die Vagina aufgeschnitten und danach wieder zusammengenäht.

Für die zweite Geburt das gleiche Zeremoniell. Wulstige Narbenbildung ist nur ein kleiner negativer Effekt davon.

Inzwischen leisten sich die reicheren Familien auch einen Besuch beim Arzt. D.h. Kinder müssen nicht mehr qualvoll unter den Händen der Beschneiderinnen leiden, sondern werden unter Narkose von fachlich kompetenteren Ärzten beschnitten. (Konnte leider nicht herausfinden, was ein Arzt genau macht)

Die Geschichte der Beschneidung beginnt bei den Römern. Den Sklavinnen wurde mit einer Fibula die Vagina verschlossen, um unerlaubten Geschlechtsverkehr zu unterbinden. Die Fibula sollte eigentlich ein Verschluss der Toga sein.

Im 19. Jh. wurde die Beschneidung sogar in Amerika und England durchgeführt. Masturbation wurde als Krankheitsauslöser angesehen, man versuchte so z.B. Geisteskrankheiten zu kurieren.

Aber es soll auch eine medizinisch notwendige Beschneidung geben. „Wie beim Mann die Vorhaut extrem lang sein kann, ist auch die Klitoris gelegentlich unter einer tiefen Hautfalte verborgen. (...) Beim Verkehr spürt frau überhaupt nichts.“ (3)

Um das zu beheben wird das „Bisschen-Zu-Viel-Haut“ entfernt und die Klitoris quasi freigelegt.

Inzwischen gibt es einige afrikanische Länder die die Beschneidung juristisch verfolgen.

Hoffentlich wird die Zahl derer größer und der Irrglaube, beschnittene Mädchen wüchsen gesünder heran und bekämen mehr Kinder erlischt. Hinzu kommt, dass Unbeschnittene in traditionsbewussten Dörfern keine Chance auf eine Heirat haben. Sie gelten als Prostituierte. UNICEF hilft u.a. dass die Jugendlichen einen Beruf erlernen können und damit zum Familieneinkommen beitragen können. Geldknappheit ist für viele Familien ein Grund, ihre Mädchen schnell zu verheiraten.

Lesetipp: „Wüstenblume“ von Waris Dirie !

Quellen: 1) UNICEF

- „Die Schreie unserer Töchter“
- „Nein zur Mädchenbeschneidung“
- „Aufbruch gegen Mädchenverstümmelung“

- www.koenigskinder-ev.de/afrika/besch.htm
- <http://bathseba0.tripod.com/fembesch.html>

DA

BERND will Dich! Schreib an:
bernd@rz.uni-potsdam.de

Mach die Beine breit INGE!

Reflektionen über die Entwicklung der Pornographie in den letzten 10 Jahren

In den letzten Jahren ist die Pornographie immer hoffähiger geworden. Sendungen wie "Wa(h)re Liebe" erklären uns die Normalität der Pornographie, geben Anleitungen wie man ein Pornostar wird und berichten fast wöchentliche vom Pornodreh. Sie zeigen uns die schöne neue Welt der Pornographie: Männer und Frauen die frei mit ihrer Sexualität umgehen und die ihren Spaß am Sex auch noch zu Geld machen. Was war da gleich noch gegen die Pornographie einzuwenden? Wieso müssen unsere Kinder und Jugendliche, welche täglich mit Mord und Totschlag konfrontiert werden, davor geschützt werden? Ja, warum lohnt es aus feministischer Sicht, die Pornographie zu bekämpfen?

Ein Blick in die Erwachsene Ecke der Videotheken dieses Landes offenbart es: Pornographie ist frauenfeindlich! Sie übermittelt das Bild einer Schwanz lutschenden, sich in den Arsch ficken lassenden unterwürfigen Nymphomanin. Die Hauptaufgabe eines Sexfilmes ist es als Wichsvorlage zu dienen und zwar vor allem für Männer, ob nun Homo-, Hetero- oder Bisexuell, jeder Mann findet in den Sexshops und Videotheken ausreichend Material, denn jeder Mann scheint da gleich zu funktionieren. Selbst in Zoos macht man inzwischen gute Erfahrungen, indem sexunfreudigen Orang-Utans solche Filmchen vorgeführt werden, damit diese das Gesehene nachäffen und der Nachwuchs und somit die Rettung der Spezies gesichert wird. Funktionieren Männer auch nur wie Affen? Und gibt es Pornos für Frauen, welche vielleicht nicht ganz so platt sind? Es soll sie geben, aber in der Videothek sucht man wohl meist vergeblich danach. Der gemeine Porno ist noch immer immer wirklichkeitsfremd und frauenfeindlich.

Die Entdämonisierung der Pornographie lässt sich aber auch im "Kunstfilm" beobachten. Freunde der alternativen Filmszene wissen schon längst: Pornoszenen sieht man im deutschen Fernsehen am besten bei ARTE. Bei Filmen wie Romance X, Baise Moi und Idioten brauch kei-

ner diskutieren, ob die Schauspieler wirklich den Akt vor der Kamera vollzogen haben, wie man es noch in den Achtzigern bei Skandalfilmen wie Wilde Orchideen gemacht hat. Hier ist das erregte Glied deutlich zu sehen, die Penetration klar dargestellt. Ja, warum auch nicht, wieso soll der Geschlechtsakt, der Akt der Zeugung nicht so alltäglich im Fernsehen zu sehen sein, wie der Mord, der in verschiedenster Art und Weise zu fast jeder Stunde des Tages im Programm läuft. Durch die Realitysoaps haben wir immerhin schon so manche Geburt im Fernsehen verfolgen können. Liebesszenen und Sexszenen gibt es schon lange, wobei immer mehr Haut mit der Zeit zu sehen war, weshalb sollen wir dabei nicht die Geschlechtsteile in erregter Form zu sehen bekommen? Sollten wir nicht mit dieser falschen Moral brechen, welche die Jugend vor dem Zeigen von erstarrten Gliedern und Schamlippen schützen will?

Nackte Körper sind etwas natürliches und zum Körper gehören die Geschlechtsteile dazu. Wenn in Filmen diese gezeigt werden, ob nun die primären oder die sekundären, sollte dies nicht immer gleich zum Skandal hochstilisiert werden. Was einen Porno zum Porno macht ist die Zentralität der Penetration und der verschiedenen Formen des Sexualverkehrs in der Großaufnahme. Auf dies kann man natürlich außerhalb der Pornographie verzichten. Aber wir sollten wohl schon froh sein, nicht amerikanische Zustände zu haben. Amerika ist das Land, wo die meisten pornographischen Filme hergestellt werden und gleichzeitig Filme mit "R" (ähnlich dem deutschen FSK 18) bewertet werden, weil ein nackter Frauenkörper als lebensrettende Maßnahme von einem Mann abgerieben wird (so geschehen im "Husaren auf den Dach"). Aber vielleicht ist der Porno hoffähig geworden, weil die Schamhaare immer kürzer geworden und somit die Scham gesungen ist.

André

„Wenn alle Mühen nur mit einem garstigen Mädchen belohnt werden, werde ich es wohl ertränken“

Königin Victoria von Großbritannien vor der Geburt ihres ersten Kindes

Gravity versus Flux

Der Skandal war schon abzusehen: Die Alternativuni lud am 06.06.2003 zu einer Veranstaltung zum Thema „Gravity versus Flux“ ein und dann das! Als Dozentinnen angekündigt offenbarten sich Didine van der Platenvlotburg und Blessless Mahoney als Männer! Man ahnte schon den Protest der Gleichberechtigten, daß dies ja wohl die Höhe wäre, daß nun selbst schon die Rolle der Dozentin durch Männer besetzt wird, als ob sich keine geeigneten Frauen gefunden hätten. Und dann auch noch das: Mahoney Blessless hatte eine Laufmasche an der rechten Wade!! Wie unsensibel. Jede Frau wäre damit bereits vor Scham im Boden versunken!

Doch das Publikum, das an diesem Freitagnachmittag seinen Weg ins Audimax gefunden hatte, störte sich an derartigen Kleinigkeiten nicht. Schließlich ging es darum, die Wissenschaft in einer Weise zu übertreiben, daß sie nicht, ohne sie zu hinterfragen, hingenommen wird. Laut Vorkündigung sollte dies daher extra in einer besonders hochgestochenen Sprache passieren. Anwesende Soziologen konnten daran jedoch nichts Besonderes mehr finden. Vom gelegentlich befremdlichen Vokabular abgesehen war die Vortragsweise jedoch vorbildlich: Verdeutlicht wurde die Frage ob nun die Genderbetrachtungen eher im Fluß (Flux) wären oder eine bestimmte Vor-Definition (eine der Übersetzungsmöglichkeiten von Gravity) anzögen, anhand des Verlaufes des Nils, der Fluß in Afrika. Auf der Reise hinab zur Mündung stellen sich immer wieder neu Fragen um die Identität. Was ist das Original mit der eigentlichen Identität, wenn ein Didine-Schiff, auf dem Viktoriasee fahrend, jedes Bauteil auswechselt, gleichzeitig aus diesen alten Bauteilen aber ein neues Schiff errichtet wird? Hat das Karstadt-Kaufhaus in der Brandenburger Straße nach seinem Neubau noch die selbe Identität wie vor seinem Abriß?

Weiter geht die Betrachtung des Nils. Ebenso wie er sich biegt und windet, statt geradlinig dem Meer zuzufließen, steht es um den menschlichen Lebenslauf. Nur die Politik scheint dies in ihrer repressiven Studienplanung vergessen zu haben. Applaus der Beteiligten folgte stante pedes. Inzwischen war man in der Reise auf dem Nil bei den Pharaonen angekommen. In ihrer tausende Jahre vergangenen Geschichte gab es natürlich auch weibliche Pharaonen, bei denen aber niemand auf die Idee gekommen wäre, deshalb von den Pharaonen mit einem großen Binnen-I zu

sprechen, so die Referenten. Auch biblische Begebenheiten spielten sich am Nil ab. So sei hier einst Jesus aufgetreten, den man durchaus als eine Judith Barcler des biblischen Zeitalters bezeichnen könne.

Inzwischen war man nahe der Nil-Mündung in der Jetzt-Zeit angekommen. Wie sehen sich Menschen selbst, wie werden sie gesehen? Der Kontaktanzeige wurde hierbei natürlich als der „Identität auf fünf Zeilen“ besondere Aufmerksamkeit zuteil. Dabei vergaß man nicht, eigene Theorien, SPUNK vs. Renobel, vorzustellen. Diese stellen intertraight-Theorien denen von Transqueer gegenüber. Durch einen Fragebogen wurde nun dem Publikum die Möglichkeit eingeräumt, sich selbst über die Beantwortung von Fragen in einer Welt aus DRAG (gekleidet wie ein Mädchen) bis DRUM (gekleidet wie eine Mutter) zu definieren. Die Ergebnisse wurden mit einiger Belustigung aufgenommen, ohne jedoch wirklich sichtbar die Rollenzuschreibung zu hinterfragen. Wurde doch jedem die Möglichkeit eingeräumt, sich von „Ergebnis“ des visuell ausgelegten Ergebnisdiagramms um ein gewisses Maß selbst fort auf eine vielleicht eher gewünschte nahe Ergebnisposition zu bewegen. Eine wohlwollende Interpretation kann ja sogar die Aussage von Horoskopen bestätigen. Doch ähnlich funktioniert auch die Rollenzuschreibung im Alltag. Meistens wird sie vom Individuum übernommen und reproduziert, wie es die Umwelt erwartet und nur kleinere Bewegungen folgen der eigenen Persönlichkeit. Der letzte Aufruf konnte also konsequenter Weise nur der sein, daß jeder sich selbst leben soll und nicht die Rollenzuschreibungen von außen übernehmen. Widerspruch aus dem Publikum, jeder hätte verschiedene Rollen zu übernehmen, wie man ja auch als selbstverständlich vom Dozenten die Vermittlung von Wissen erwartet, wurde widersprochen, jedoch nicht völlig einleuchtend beantwortet. Was allerdings den Zuhörern einen Ansatzpunkt für eigene Überlegungen läßt. Nur selten dürfte eine Soziologie-Veranstaltung mit stehenden Ovationen wie diese zuede gegangen sein.

anke



Blessless und Didine

Hormonelle Wallungen

„Mann“ merkt, es wird Sommer

„Gott gibt den Menschen Instinkte. Er gibt Euch diese außergewöhnliche fantastische Gabe und was tut Er dann?... Ich schwöre Euch, nur zu seinem eigenen Vergnügen, als sein eigenes, kosmisches Schmierentheater, verändert Er die Regeln,... dreht sie einfach um!... Der größte Beschiss aller Zeiten!“



Mann geht nicht gerne alleine baden

Gemeint ist hier die große Welle freier radikaler Hormone zum Auftakt der Sommerzeit, vor dem sich jeder noch so gut konstituierte männliche Single fürchtet. Ob es auf der Gegenseite ebenfalls solche Bedrohung durch sexuell

optische Reize gibt, sei dahingestellt. Aber „Mann“ hört in diesen Tagen, sei es in den Sportumkleidekabinen, in der Mensa, auf dem Heimweg, oder einfach bei einem gemütlichen, maskulinen Grillabend nur noch die wehleidigen Klagen von Seitens der labilen Singlekerle, dass es wieder Sommer ist.

Was soll das heißen „Es ist wieder Sommer...oh mein Gott!“?... Sommer ist doch was positives... Mann kann wieder Baden gehen, Eis essen, grillen, Openairfestivals besuchen... und vieles Anderes mehr...in der Tat... Mann kann das. Frau auch.

Und tut das meist auch... zum Graus derjenigen Adam-Nachfahren, denen die Bürde auferlegt wurde, über einen längeren Zeitraum keine Eva gehabt zu haben.

Überall wo jene armen Brüder hingehen, platzen enge Textilien vor den wohlgeformten Massen weiblicher Rundungen und springen in die Augen, der an Liebeshunger vegetierenden Männchen und kämpfen sich mit einer Erbarmungslosigkeit sondergleichem zu dem tief im Hirn gelagerten Hypothalamus vor, der sogleich damit anfängt, das doch so schmachliche Bewusstsein zu korrumpieren.

Die meisten derjenigen Ordensbrüder bekommen auf die Frage: „Kommst heute mit zum Heiligen See?“, meist nicht mehr artikuliert als: „Gott neee!... Das hältst ja nicht aus da!“ Sie verkriechen sich lieber und hoffen, dass das Abwarten sich als besondere Überlebensstrategie durchzusetzen. Und wenn man dann im stillen

Bunker sitzt, unweit der Enklave der Einsamkeit und dem Meer der Depression, kommt es, dass an der Tür die Frage nach dem Warum beharrlich klopft und mit penetranter Stimme Einlass fordert.

Warum tragen Frauen eigentlich im Sommer enge Klamotten? Muß das sein?... Muss es den sooo eng sein... Sooo viel Haut sein?... Und warum ist das Bier wieder alle?...

In den Wüstenländern zum Beispiel, tragen die Menschen weite leichte Stoffe, welche den Körper umwehen und somit als solches umso mehr die begehrte Abkühlung verschafft. Keine Frau würde auf die Idee kommen, enge Tops anzuziehen, die, mit entsprechender Oberweite und reichlichem Dekolleté ausgestattet, einen Hausen Auffahrunfälle verursachen.

Natürlich sollte man nicht unterstellen, dass jede Frau oder alle Frauen dieses mit Absicht tun. Einige ziehen sich so an, weil es bequem ist. Das sind diejenigen, die mit „Idiot“ und/oder einer gezielten Ohrfeige antworten, wenn „Mann“ seine visuellen Sinnesorgane bei einem Gespräch unterhalb des Halses der Gesprächspartnerin einsetzt. Diejenigen wundern sich dann, warum es keine vernünftigen Männer mehr in diesem Land gibt und überhaupt das Manifest aufstellen, dass alle Männer gleichpaarige Huftiere sind. Wobei wir dann wieder bei „alle“ wären.

Es dürfte wohl dem Erlebnis gleichkommen, dass „Mann“ hat, wenn man bei einer Party volltrunken durch eine fremde Wohnung stampft, sich unbewusst in der Wäschekammer verirrt, kopfüber bei Putzeimer und Wischmop Einzug hält und nach einiger Zeit der Stille und des Verlustes von Raum und Zeit, die Vision vom Bier des Erlösers erfährt. In einem gleißend hellem Licht, einer mächt'gen und erfreuend von tausend Engel gesungenen Melodie, auf einem Altar stehend, frisch gezapft und gut gekühlt dahingestellt, will „Mann“ nun, nach Myriaden von Äonen leidender und quälender Abstinenz, diesen vor der Nase erscheinenden Wohlgeschmackes mit seiner ausgedorrten und verkrüppelten Hand ergreifen, es lieblosen und betrachten, diese unendliche Wonne von prickelnder Lebensenergie, diesen über alle Maße perfekten Genuß der rei-

nen Begierde... Er will es mit sich eins werden lassen, sich emporschwingen in dem Olymp der ewigen Erkenntnis, der reinen, puren, exorbitanten Heiligkeit der Klarheit, er greift zu jenem verlockendem Stoff, aus dem die feuchten Träume sind, er fühlt das Prickeln, was von dieser Luminanz ausgeht, er schließt die Augen und fühlt, in einer unendlichen Weite der Freude und der Geborgenheit, die Sanftheit an seinen... er fühlt die kalte und haarige Hand des Partybetreibers, die ihn ruckartig aus der Wäschekammer zieht.

Immer wenn „Mann“ kurz davor ist die Frauen zu verstehen, wird man überrascht und findet sich auf der anderen Seite der verdrehten Welt wieder, in der man nicht weiß, warum jene Geschöpfe, die von Gott als erstes gemacht worden waren*, einen das eine Mal herzlich umarmen und das andere Mal mit einem Tritt in den Hintern sechs Wochen Dünnschiss ohne ein Stück Kloppapier an den Hals wünschen.

Die Beweggründe von Frauen bleiben rätselhaft, und einzelne danach zu fragen bringt eh nix. Es wäre eine Lebensaufgabe herauszufinden, was Frau eigentlich will. Am Ende stände vermutlich die Resignation, dass sie es im Grunde selbst eigentlich nicht weiß. Sollen jene harten und standhaften Helden der Abstinenz mutig voranschreiten, wo Engel furchtsam weichen, sollen sie sich den erotischen Anblicken stellen, die Frau ihnen diesen Sommer entgegenschleudert, sollen sie in Wahnsinn und Verzweiflung sinken. Denn ein verzweifelter Mann übersteht mehr Gegner als einer der krampfhaft an der Vernunft festhält.

Vor langer Zeit gab es einen Meister der Keuschheit, der sich in jenen Zeiten in den Park begab und sich auf eine Wiese setzte. Er sah verschiedene Menschen auf den Wiesen und erkannte, dass es sich um Liebespaare handelte. Er ertrug diesen Anblick, denn er wusste, dass er wahnsinnig und verzweifelt war. Wie ein Wahnsinniger

und Verzweifelter spielte er auf einem Musikinstrument, welches ihn vor der Waffen der Frauen und letztlich auch vor seinem eigenem göttlichen Auftrag, den seine Instinkte artikulierten, beschützte. So ertrug er den Anblick schöner, leicht bekleideter Frauen, Pärchen beim spazieren gehen, Pärchen beim Federball spielen, Pärchen beim Knutschen und Picknicken und Pärchen beim... Ein riesen Skandal. Letztlich sprach die große Schöpfungskraft, im übrigen auch eine weibliche Intuition, „geh hin und mehret Euch“... Diese Aufforderung zur ungehemmten Replikation lässt „Mann“ hoffen, dass irgendwann einmal jeder eine Eva an die Seite bekommt, die einen wenigstens etwas von den Tausenden von Schubladen des weiblichen Wesens offenbart. Vielleicht aber auch nicht. In diesem Falle sei dem Verzweifelten ein Zitat aus dem Film „The devils advocate“, welches schon einführend erwähnt wurde, ans Herz gelegt. Der Teufel sagt: Die Sache mit den von Gott gegebenen Instinkten sei „der größte Beschiss aller Zeiten! Gucken, aber nicht anfassen; anfassen, aber nicht kosten; kosten, aber nicht runterschlucken!“

Und während ihr verzweifelt von einem Fuß auf den anderen springt, was tut Gott da? Er lacht sich seinen kranken, verfluchten Arsch ab!“ Insiderinformation zufolge tut „Sie“ das wirklich.

*Die erste Frau war nach der jüdischen Mythologie nicht Eva, sondern Lillith. Allerdings hatte sie den armen Adam in jeglicher Hinsicht total überfordert mit ihrer temperamentvollen und nymphomanischen Art und trieb es lieber mit den Teufeln. So wurde sie in die Hölle verbannt und die keusche und liebe Eva wurde an ihrer Stelle gesetzt.

O-Mi



BERND

WILL DEINE MEINUNG!

Leserpost an:
Bernd@rz.uni-potsdam.de

Der INGE Ratgeber

Nicht verzagen, Dr. INGE fragen!

Liebe Frau Dr. INGE!

Ich bin viele Jahre glücklich verheiratet und habe drei Kinder. Doch seit einiger Zeit kriselt es aber in meiner Ehe. Mein Mann weist mich in letzter Zeit verstärkt darauf hin, daß ich meinen Pflichten im Haushalt gründlicher nachkommen soll. Immerhin muß er die Woche über arbeiten, um mir und meinen Kindern unser glückliches Leben zu ermöglichen. Und es stimmt! Meine Arbeit im Haushalt hat in den letzten Monaten nachgelassen. Angefangen haben die Probleme, als ich mich in diesem Semester zum Studium an der Universität Potsdam eingeschrieben habe. Mein Mann findet das zwar überflüssig für eine Frau, aber ich mag mein Studium. Trotzdem habe ich ein schlechtes Gewissen. Das Studium braucht eine ganze Menge Zeit, die mir für meine eigentlichen Aufgaben fehlt. Sollte ich vielleicht doch besser das Studieren bleiben lassen?

Viele Grüße
Stefanie aus Babelsberg

Liebe Stefanie,

natürlich ist es in Deiner Situation schwierig, eine Entscheidung zu treffen. Du hast eine Familie, die Du liebst und für die Du da sein willst. Und dann hast Du ein liebgewonnenes, aber zeitraubendes Hobby: Studieren. Natürlich ist das zeitlich nicht alles unter einen Hut zu bringen. Du solltest Dich fragen, ob Dein (durchaus begrüßenswerter) Wissensdurst, der Dich zum Studium motiviert, nicht auch auf andere Weise gestillt werden kann. Ich empfehle Dir, Dich vom zeitaufwendigen Besuch von Seminaren und Vorlesungen zu lösen und statt dessen durch ein Abo einer Frauenzeitschrift wie der INGE und deren regelmäßiger Lektüre Deinem Drang nach Wissen nachzukommen. Da erfährst Du was an der Uni los ist, ohne selbst dort sein zu müssen und hast endlich wieder die ersehnte Zeit für Deine häuslichen Aufgaben.

Viel Erfolg
Dr. INGE

Liebe Frau Dr. Inge,

helfen Sie mir, denn ich weiß nicht mehr weiter. Seit ich mein Studium an dieser Uni begann – ich bin Soziologiestudent – werden in mir Zweifel immer stärker, ob ich wirklich ein Mann sein möchte. Das mag jetzt verwunderlich klingen, aber nachdem ich gelernt habe, wie überlegen uns die Frauen eigentlich sind, so kommunikativ, so sozial engagiert, moralisch gefestigt und leistungsfähig, kann ich nicht mehr in den Spiegel sehen, ohne in Depressionen zu verfallen. Wer ist der Mann, dass er meint, die Welt zu dominieren, und sie so in den stetigen Verfall treibt? Ich kann vor lauter Selbstzweifel und Selbstvorwürfen kaum noch schlafen, denn weder bin ich ein Engel der Armen, wie die gerade selig gesprochene Mutter Theresa, noch eine Friedensnobelpreisträgerin oder eine mit schwanenhaften Waden ausgerüstete Fußballweltmeisterin. Wie, Frau Dr. Inge, kann ich ein besserer Mann werden? Eine von euch werden? Ist es möglich, auch ohne Geschlechtsumwandlung ein sinnvolles Leben zu führen? Ich hätte es ja schon längst getan, nur

habe ich solche Angst vor Ärzten und wer weiß, vielleicht verpfuschen sie die OP, weil es eine weitere Schwächung männlicher Vorherrschaft bedeuten würde? Bitte, Frau Dr. Inge, gibt es noch Hoffnung für mich?

Michael P. aus Potsdam

Lieber Michael,

natürlich ist es verständlich, wenn du wegen deiner Minderwertigkeit Komplexe bekommst und das Leben nicht mehr lebenswert scheint. Doch darfst du dir deine Unscheinbarkeit und Schwäche nicht anmerken lassen, denn sonst würde es ja bekannt werden, wer eigentlich die Welt führt und das würde unweigerlich zu Chaos führen. Ich weihe dich hiermit ein, sage dir, dass es schon längst Übernahmepläne von Frauennetworks gibt, wir jedoch alles langsam angehen, um kein Misstrauen zu wecken. Wenn DU jetzt überwechselst und andere Männer es dir nachmachen würden, wäre das Fundament unserer Revolution aufgeweicht und DU Schuld daran, dass möglicherweise die Aufklärung auf

Widerstand stößt. Reiß' dich also noch etwas zusammen, dann kommt deine Erlösung von ganz allein und deine Sorgen haben ein Ende. Ich hof-

fe, ich konnte dich etwas beruhigen, es grüßt

Deine Dr. Inge.

Liebe Frau Dr. Inge,

ich habe meinen 15 jährigen Sohn im Bad beim masturbieren erwischt und seitdem ist unser Verhältnis sehr angespannt. Wenn wir uns in der Wohnung über den Weg laufen erröte ich vor Scham und er blickt betreten zu Boden und geht. Was kann ich tun, um wieder Normalität in die Beziehung zu bringen? Bitte helfen sie uns!

Sigrid (40)

Liebe Sigrid,

ja ja, das ist eine heikle Angelegenheit. Eine Mutter-Sohn Beziehung ist sehr zerbrechlich und kann durch solcherlei Vorkommnisse auf Jahre hin empfindlich gestört werden. Zuerst einmal ein ernstes Wörtchen zu ihnen: Wie kommt es, dass sie ins Bad stürmen, während ihr Sohn sich dort aufhält? Haben sie schon mal etwas von Privatsphäre gehört? Und wenn ihr Sohn schon darauf vertraut, dass sie nicht hineinkommen und er deswegen auch nicht abschließen braucht, sollten sie sein Vertrauen nicht missbrauchen und gegebenenfalls ihre Neugier zügeln! Sie sehen ja, was dann passiert! Oder habe ich das mit der Mutter-Sohn Beziehung falsch verstanden? Sie

sind nicht etwa krank-veranlagt und ersetzen so ihren nicht vorhandenen Ehepartner? Na ja Schwamm drüber.

Sie sollten anfangen, sich mit dem Gedanken anzufreunden, dass Masturbation etwas menschlich ganz normales ist, auch wenn sie etwas verklemt und prüde zu sein scheinen und dies womöglich strikt für sich ablehnen. Wenn sie diesen Schritt geschafft haben sollten sie anschließend mit ihrem Sohn reden und ihm dasselbe sagen. Um ihre Aussage zu bekräftigen können sie ihm auch sagen, dass sie das über Jahre selbst machen (ob es nun stimmt oder nicht), denn was tut man nicht alles um eine Beziehung zu retten. Vielleicht machen sie es ja auch mal zusammen um Hemmungen abzubauen und gehen danach frühstücken! Ich hoffe ich konnte helfen, über eine Nachricht wie es bei ihnen weitergegangen ist würde ich mich freuen.

Ihre Dr. Inge



Schön, wenn die Kinder erwachsen werden!

Geliebtes Gollm

Die Gollm Story - Teil V

nicht sicher, ob das eher daran lag, daß Achim – ihr Achim – nun endlich zu ihr zu Besuch käme oder die Befürchtung, daß eine der WG-Mitbewohnerinnen daheim sein könnte.

Bereits im Hausflur wurden sie mit lauter Musik empfangen. Achim war irritiert. Lief doch gerade von den „Babelsberg Pöbelz“ das Lied über die Heilige Johanna, in dem beschrieben wird, daß nicht nur Frauen im nächtlich dunklen Babelsberger Park mit überraschenden Erlebnissen zu rechnen haben. Gerade auch, wenn Mann sich, wie der Sängerbarde, urplötzlich der Heiligen Johanna gegenüber sieht, die unter dem langen Mantel nicht mehr als eine Pistole trägt, mit der sie sich alles nimmt, was sie haben will.

„Und da hinten ist mein Zimmer“, versuchte Tina abzulenken. Doch zu spät! Schon waren beide von Ines entdeckt, die aus ihrem Zimmer trat. „Was is' das denn?“ deutete sie auf Achim. „Etwas der vielbeschriebene Achim, den du so anhimmelst? Viel macht er ja nicht her. Kann er wenigstens ein Kunststück? Na sag' doch mal was!“ Achim fehlten die Worte. „Ach, der Konifere der Sprache fehlen die richtigen Worte? Oh mein Gott! Das gibt einen Eclair!“ spottete Ines. „So sind die Männer doch alle! In guten Zeiten schwänzel sie um einen herum und in schlechten machen sie es wie die Eidechse und werfen ihn ab, ihren...“ – „Ines!! Es reicht!“

Ines hatte heute einen schlechten Tag. Ihr letzter Freund hatte ihr, als sie gerade im Potsdam Center von der Bahn kam, am Mobiltelefon offenbart, daß ihre gesammelten Neurosen inzwischen für seine Diplomarbeit in der Psychologie reichen und er daher nun nie wieder mit einem Menschen wie ihr zu tun haben braucht. Anfangs war es für sie wie ein Schlag vor den Kopf. Tief grübelnd stellte sie sich auf die Rolltreppe hinab zum Busbahnhof. Sie nahm kaum noch ihre Umgebung wahr. Selbst die in diesem Center massenhaft erscheinenden fußlahmen Rentner hatten bereits nach einer halben Stun-

de hinter ihr auf der Rolltreppe bemerkt, daß diese heute defekt ist und waren zum Fahrstuhl geschlichen. Entgegen seiner Gewohnheit ider hauseigene Wachschutz der Situation jedoch nicht entflohen sondern hatte ihr den BGS geschickt. Nun ist Ines in den eigenen vier Wänden, die Lähmung ist einer Bitternis gewichen.

„Erscheine ich ungelegen?“ fragte Achim Tina leicht eingeschüchtert. Tina zog ihn in ihr Zimmer. „Weißt Du, normaler Weise ist sie nicht ganz so. Über die räumliche Entfernung und die seltenen Treffen konnte wohl ihre Beziehung nicht auf Dauer halten. Immerhin studiert sie in Babelsberg und er in Golm.“ Achim fragte nicht weiter. Schließlich waren die beiden wegen der Bücher gekommen. „Unser liebe Frau vom kalten Bronnen bescher mir armen Landsknecht ein warme Sonnen! Daß ich nit erfriere, trag ich in Wirtes Haus wohl einen vollen Säckel und einen leeren wieder raus.“ Tina ahnte, daß Achim mit dieser Bemerkung wohl an die Einladung zum Essen erinnern wollte. „Hast Du mich heute eigentlich tatsächlich nur wegen der Bücher zum Bahnhof Babelsberg bestellt?“

anke
Deine Fortsetzung an: bernd@rz.uni-potsdam.de

Der INGE-Kulturreport

Horror im BUGA – Park in Potsdam

Das Hans-Otto Theater verlagerte Richard O'Briens „Rocky Horror Show“ ins Freie und wählte als Aufführungsort den BUGA - Park im Bornstedter Feld in Potsdam. Passenderweise war auch noch Freitag der 13. und wenn man es nicht ganz genau nahm auch Vollmond! Viele gutgelaunte Menschen stürmten in dieser heißen Sommernacht die Abendkasse, bewaffnet mit Wasserpistolen, Reis, Picknickkörben und allerlei anderem Zeug, wie ich später noch feststellen sollte! Na das kann ja heiter werden, dachte ich so bei mir – vorgewarnt wurde ich ja schon. Und richtig, auf der Wiese angekommen tobten auch schon die Wasserpistolen-Kleinkriege. Besonders die Erwachsenen nutzten den vermeintlichen Ruf dieses Musicals um sich noch einmal wie in ihren Kindertagen auszutoben. Wo man auch hinschaute herrschte ausgelassene Stimmung, wurden die Waffen (Reis, Toast, Wasser und Mehl) gehortet. Einige liefen in Lack und Leder Outfits (natürlich NUR wegen dem

Stück), eine Kolonne mit Ärztekitteln bekleidet, bahnte sich ihren Weg durch die Wasserschlacht zu den vordersten Stehplätzen an der Bühne und vermeintliche Kenner dieses Musicals, wollten sich diesmal mit Plastikplanen vor dem Bombardement an Backzutaten und Essbarem schützen. Meine Begleitung und ich saßen ruhig und entspannt in diesem Chaos und stellten wieder einmal fest, dass uns solcherlei Humor nicht mit in die Muttermilch gegeben worden ist. Irgend-eine Seite muss von einem anderen Planeten sein, entweder die oder wir...ich glaube wir. Nachdem die Wassermonster sich und andere völlig durchnässt hatten, stellten sie fest, dass es ja doch irgendwie kalt ist und man des Nachts friert. Über diesen Anblick, die zitternden Leute, die tropfenden T-Shirts mussten wir lachen. Haha.

Endlich begann es. Während der ganzen Vorstellung war ich bemüht auf Zehenspitzen zu stehen, um überhaupt etwas zu sehen. Soweit ich

das mitkriegen konnte ging es um einen Transvestiten der sich einen künstlichen, ziemlich dummen Liebhaber erschafft und nebenher noch ein, in seinem Schloss gestrandetes, prudes Pärchen verführt, das doch eigentlich nur mal telefonieren wollte! Die Masse war begeistert, sie war sogar so begeistert, dass sie die Darsteller dauerhaft mit Wasser bombardierte und wirklich keine Grenzen kannte. Mittlerweile flog dann auch Reis, manchmal wurden auch ganze Päckchen geworfen (mein Bedauern gilt denen die das abbekamen), tonnenweise Mehl und natürlich Toast – wenn schon denn schon!

Abgesehen davon, dass meine Aufmerksamkeit sowohl der Masse, wie auch dem Musical galt, konnten wir diese unbändige Euphorie nicht teilen. Die Musik, von der mir so vorgeschwärmt wurde, riss einen nicht grade vom Hocker, viel-

„Vaginamonologe“
Eve Ensler

Verlag Lutz Schulenburg Hamburg 2000
ISBN 3894013451

Einiges vom Kladdentext:

„Eve Ensler gelingt es humorvoll und doch engagiert, intim aber nicht aufdringlich, spielerisch und zugleich ernst über das eigene Geschlecht zu sprechen.“

„Die Vagina-Monologe sind sexy, komisch, mutig, tief sinnig – und höchst originell.“

Ein Buch das sich amüsant und wirklich originell mit dem Thema „weibliches Geschlechtsorgan“ auseinandersetzt. Es enthält kleine Geschichten, Erfahrungsberichte, Texte, die an Gedichte erinnern, Texte über vaginale Tatsachen, Texte über Orgasmen, Texte über Vergewaltigungen, Texte von und über junge Frauen, Texte über ältere Frauen, etc.

Einer meiner Lieblingstexte, S.31 ff. „Die Überschwemmung“.

„Da unten? Da unten bin ich seit 1953 nicht mehr gewesen. Nein, das hat nichts mit Eisenhower zu tun. Nein, nein, da unten ist ein Keller (...). Sehr eklig. (...) Ich kann das nicht erzählen. Ich kann das nicht, mit dir über da unten sprechen. Man weiß nur eins, es ist da. (...). Andy sagte, dass das ganze wie saure Milch riechen würde und Flecken auf seinen Autositz mache. Ich sei ein stinkendes und abartiges Mädchen, sagte er.“

leicht auch weil die Lieder schlecht gesungen wurden? Nun ja, vielleicht musste das auch so sein. Allenfalls die Kostüme hatten etwas Interessantes und wir hofften auf ein baldiges Ende. Unser Resümee lautet wie folgt: Kein Musical mit Anspruch, einfach ein Stück das Spaß machen und unterhalten soll, mit ausdrücklicher Aufforderung an das Publikum mitzumachen und wir konnten ja sehen, dass das Konzept auch nach 30 Jahren noch aufgeht – jedenfalls bei den meisten. Wenngleich es damals wohl noch einen gewissen Querschläger-Status hatte, da Transvestiten, Schwule und Sex mit allen und jedem nicht die gängigste Art der Theatermacher im klassischen Sinne war.

Mox

Guck mal wer da spricht

Natürlich gibt's auch Texte über die monatliche, weibliche Qual, S. 41 ff.

„Ich war entsetzt. Meine Mutter zeigte mir die riesigen Monatsbinden. (...) Wir alle wollten, dass sie kommt. (...) Wir wollten alle unsere Periode. Und wir wollten sie sofort.“

Mädels, warum nur? Mir ging's ähnlich und ich frage mich bis heute, wieso „wünscht“ man sich um Himmels Willen endlich seine Periode zu bekommen. Meine Mutter ist jetzt nach einer Total-OP ganz froh darüber, endlich auf ihre Periode verzichten zu können.

S. 59 ff. „Es war 1993. (...) Es war das Bild einer Gruppe von sechs jungen Frauen, die gerade aus einem Vergewaltigungslager in Bosnien zurückgekehrt waren. (...)“

Da ist etwas zwischen meinen Beinen. Ich weiß nicht, was da ist. Ich weiß nicht, wo das ist. Ich fasse nicht hin. Nicht jetzt. Nicht mehr. Nicht seit. (...) Nicht mehr seit ich träum, da ist ein totes Tier eingenäht.... (...) Nicht mehr seit Soldaten ein langes, schweres Gewehr in mich steckten. (...) Nicht mehr seit ich hörte, wie die Haut da unten riß, mit einem schrillen Knirschen. Nicht mehr seit ein Stück von meiner Vagina in meiner Hand blieb.....(....).“

Im wahrsten Sinne des Wortes atemberaubend. Jedes Wort dieses Buches ist lesenswert, und gibt vielleicht Erkenntnisse über das eigene Verhältnis zum eigenen Geschlecht.

DA

Im Netz der Traumata und Träume

Wer kennt sie nicht – die Diskussion um Internet-Piraterie, kostenlose Downloads, Raubkopien und die damit verbundenen Umsatzeinbußen der großen Medienkonzerne? Der Aufschrei der Unterhaltungsindustrie wird lauter und lauter – doch neue Ideen und Konzepte sind entweder schlecht durchdacht oder werden vor lauter Kommerzgeilheit schon im Keim erstickt.

So verwundert es kaum noch, dass erste Hoffnungsschimmer am Ideenhorizont mal wieder aus der Off-Szene kommen. Eine Gruppe junger Filmemacher hat die Flucht nach vorne angetreten und will sich die Phantasie der Internet-User zu Nutze machen.

Unter www.traumaweb.de kann der Besucher quasi live und in Farbe Einfluss auf die Dreharbeiten des Spielfilms „Der 31. November“ nehmen. Der aktuelle Stand der Geschichte kann kostenlos heruntergeladen werden und schon sind der eigenen Phantasie keine Grenzen mehr gesetzt, wie es in dem Film weiter gehen soll. Das Ganze dann per E-Mail ans Filmteam und mit etwas Glück kann man seine eigenen Ideen dann irgendwann auf der Leinwand bewundern.

Filmkritik: „7 Ritterinnen“



Bei Frauen beliebte Filmfigur: Edward mit den Scherenhänden

Bonny ist neu in Berlin (West). Gerade dem spießigen Muff des Schwarzwaldes entflohen, steht sie plötzlich in der WG ihrer Freundin sowie inmitten einer kampfbereiten linken Szene, die sich gegen die Tagung des IWF 1988 rüstet. Der legendäre Volksaufstand des ersten Mai 1987, der ganze Teile Kreuzbergs zeitweise zum „befreiten Gebiet“ macht, zeigt bereits Wirkung. Das Wiedersehen mit der Freundin in der WG ist herzlich und gegen den Willen einer Bewohnerin finden Bonnies neue Mitbewohner schon genug Platz für sie. Doch schon bald zeigt sich, daß die Gemeinschaft nicht ganz so gut funktioniert wie auf dem ersten Anschein vermutet. Denn die sieben Frauen der WG im Ritterhof, die sich inzwischen „die Ritterinnen“ nennen,

Angelegt ist das Projekt auf ein Jahr. Die Dreharbeiten beginnen an Sylvester 2003 in Berlin-Kreuzberg und enden genau ein Jahr später zum Jahreswechsel. Während des Jahres wird die Seite mit jedem Drehtag aktualisiert. Es gibt Videoausschnitte aus dem Film, Fotos von den Dreharbeiten und eben vor allem die sich weiter entwickelnde Story.

Als Grundlage der Geschichte dient die Gründung der traumaweb-Foundation. Diese sieht sich – gemäß ihrem Namen – als Netzwerk zur Unterstützung traumatisierter Menschen. Ohne Ansicht von Person und Art der Traumatisierung bietet man den eigenen Mitgliedern ein Leben in finanzieller Unabhängigkeit. Dass dies nicht ganz ohne Gegenleistung geschieht, dürfte selbstverständlich sein...

Zur Zeit stecken die traumaweb-Filmemacher noch in den Vorbereitungen. Helfende Hände und auch SchauspielerInnen werden noch gesucht, so dass sich ein Blick auf die Seite auch jetzt schon lohnt.

Matze Zeising

wollen keine Kompromisse mehr eingehen. Auch nicht gegenüber ihren männlichen Mitbewohnern, die – wie sie finden – derart windschnittig die Fraueninteressen verteidigen, daß man sich bei jedem Besuch durch Männer von außerhalb wundert, wie unverkrampft man sich mit ihnen unterhalten kann. Doch darum geht es nicht mehr. Frauen müssen an die Macht, Männer müssen weg, da gibt es keine Diskussion. Die Mitbewohner werden vor die Tür gesetzt. Immer enger wird inzwischen das Verhältnis der Frauen zueinander. Schließlich steht die IWF-Tagung bevor und der Beschluß ist nur konsequent, daß man nicht gemeinsam mit allen Gegnern dieser Veranstaltung dagegen vorgehen wird. Nein, es wird einen Frauenblock mit einer extra Marschroute geben. Klar, daß die Männer das nicht verstehen wollen. Bonny ist sich da nicht so sicher. Sie hat doch auch einen Freund und seine Gruppe sogar gute Ideen! Sollte sie das nicht einfach trotzdem unterstützen? Aus der WG kommen Warnungen. Es sind nur Männer! Ihre Ideen unausgereift! Will sie sich wirklich in den Strudel reißen lassen? Die Polizei ist doch auch

nicht blind! Daß Bonny ihrem politischen Kampf gegenüber der Beziehung Vorrang einräumt, stellt sich noch als klug heraus. Dennoch beginnt sich langsam auch die Stimmung in der Ritterinnen-WG zu wandeln. Erster Streit über das generelle Verhältnis zum Mann bricht sich so bald seine Bahnen. Gibt es doch Frauen, die noch nicht die wirklichen Gefühle, die man nur zu einer Frau empfinden kann, in sich entdeckt haben. „Eine gemischte WG“ wie sie sich nun unter den Ritterinnen aus Lesben und Heteros entwickelt „kann ja nicht funktionieren“ heißt es. Doch eigentlich sind es die persönlichen Ziele jeder einzelnen und die mangelnde individuelle Kompromißfähigkeit, welche ein Zusammenleben in der WG erschwe-

ren. Bald geht es nicht mehr weiter. Die Maueröffnung in Berlin erschüttert zwar die linke Szene bis in die Ritterinnen-WG hinein, bietet aber neue Perspektiven.

Der Film von Barbara Teufel schildert ihr Leben in einer Zeit der Ideale und Illusionen und gewährt einen tiefen Einblick in die Denk- und Lebensweise der linksextremen Szene der späten Achtziger. In einer Zusammenstellung aus Nachfilmung, Originaldokumenten und aktuellen Interviews mit ehemaligen Bewohnerinnen ist ein sehenswertes Dokument über die Stadt nahe dem Ausnahmezustand gelungen.

anke

Subway to Sally Open Air Konzert in Potsdam am 23.08.03

Endlich! Der Tag des langersehnten Subway to Sally Open Air Konzerts war gekommen und mit ihm das Highlight. Denn StS spielten das erste mal seit sechs Jahren wieder auf einer Open Air Bühne in Potsdam, in ihrer Heimatstadt. Präsentiert wurde das Spektakel vom Lindenpark und Austragungsort war das Gelände des Waschhauses.

Andreas, unser bernd-Redakteur war noch unpassender gekleidet als ich und wir wirkten in den Schwarzummantelten, mit stacheligen Lederhalsbändern bekleideten Besuchern wie ein dringlicher Farbklecks.

Thanateros, die erste Band des Abends stimmte die Meute schon recht gut ein, mit ihrem keltischen Singsang und den schamanischen Reinigungsriten, die die Voraussetzung für den Eintritt in eine andere Welt bildeten. Nachdem wir diese zwangsweise betreten hatten, konnten wir der Musik noch intensiver frönen und ergötzen uns an Feuerspuckern die auf der Bühne ebenso ihr Unwesen trieben wie die Musiker selbst. Einzig der geschlachtete Ochse fehlte, was wir sehr schade fanden. Ein bisschen Blut, ein bisschen Eisen, hat noch keinem geschadet. *Schandmaul*, das zweite Schmankerl an diesem Abend, wurde schon sehnsüchtig erwartet. Zusammen mit einer Dudelsackspielerin und mittelalterlichen Instrumenten ging es ab, in vergange-

ne Jahrhunderte. Deutschsprachige Texte entführten uns und wir flogen auf den Schwingen des schwarzen Raben zur Walpurgisnacht. Es darf getanzt werden!

Unaufhaltsam rauschte die Nacht heran. Die Besucher standen nun gänzlich unter einem Sternenhimmel, als *Subway to Sally* endlich die Bühne betraten. Es wurde

heiß! Denn sie brachten im wahrsten Sinne des Wortes Feuer mit. Die Feuersbrunst schoss empor und sengte den Leuten in der ersten Reihe die Nasenhaare an. StS spielten einen Song nach dem anderen und ließen sich auch von der Sperrstunde nicht beirren. Die Saiten ihrer Gitarren wurden bis aufs äußerste gereizt und die Stimme des Sängers strapaziert. Aber das ist es wohl, was die Band so sympathisch macht: Sie geben alles und leben für die Musik. Der Funke musste einfach überspringen und so war das Publikum nicht zu bremsen. Wie in Trance sangen sie die Lieder mit und gierten nach mehr Input. Den sollten sie bekommen. StS gaben drei Zugaben bis ihnen der Strom endgültig abgedreht wurde.

Glücklich zog die Masse von dannen und wartet insgeheim schon auf das nächste Konzert ihrer Band.

Mox

Fechten, siegen, überwinden
Soll der Mann gestählten Leibs;
Heilen, linder und verbinden
Heißt der heil'ge Krieg des Weibs!

Rudolf Presper, 1914

Urmotive menschlichen Daseins wiederentdeckt Matrix-Triologie

Matrix ist nicht nur ein sinnloser Film, wie er derzeit oft umschrieben wird.

Ich kann natürlich nicht genau sagen, was die Wachowsky-Brüder dazu bewegt haben könnte, aber ich bin der Meinung, dass es mehr war als nur einen netten Actionstreifen inkl. Liebesgeschichte auf die Kinoleinwand zu projizieren.

Motiv: Mensch lebt nur in Traumland, was passiert wenn er aufwacht? (Ich bin ja scheinbar nicht die einzige, die darüber schon mal nachgedacht hat) P biblisch/ göttliches Motiv? Warum tauchen durch die drei Filme hinweg immer wieder biblische Namen auf? Am hervorstechend Trinity und Nebukadnezar. (Für alle Unwissenden: Trinity: Dreifaltigkeit und N.: König von Großreich Babylon). Neo (griech. Neu ?!) wird als der Auserwählte, als der Messias gesehen, der sein Leben für die gesamte Menschheit in Zion (biblisch: Gottes Reich, Ort der Erlösung und Rettung) aufopfert.

Ein anderes Motiv: Frauen an die Macht. Es ist eine Frau, Trinity, die Neo auf seinen Wegen begleitet, und letztendlich für ihn stirbt. Es ist eine Frau, die Neo ihr Schiff zur Verfügung stellt. Es ist die selbe Frau, die als einzige Frau Pilot ist und auch die einzige, die eine schwierige Passage fliegen kann, unter männlicher Assistenz.

Und es sind zwei Frauen, die im Kampf gegen die Maschinen alles riskieren und eine davon ihr Leben verliert (beschießen Bohr-Maschinen), die zweite Frau hilft noch dabei ein Haupttor zu öffnen und ein Schiff zu retten.

Im Senat von Zion sitzen nicht nur Männer, es

ist eine Frau, die scheinbar das letzte Wort hat.

Ein dritter Ansatz: Die Menschen sind auch im 22. Jahrhundert noch von Maschinen abhängig und die Maschinen von den Menschen. Das wird bereits im zweiten Film der Matrix-Trilogie deutlich. Neo ist mit einem Senator nachts in Zion unterwegs, sie gehen zur Maschinenebene, dort sagt der Senator, die eine Maschine sei zur Wasseraufbereitung da, ohne sie gäbe es in Zion kein Wasser. Darauf baut dann das Ende des dritten Filmes auf. Neo und die Maschinen, bzw. der Deus Ex Machina müssen zusammen gegen das außer Kontrolle geratene Programm Smith arbeiten, alleine haben weder Neo noch die Maschinen eine Chance.

Die Maschine kann nicht ohne den Menschen, der Mensch nicht ohne die Maschine, ist das nicht ein schon sehr altes Motiv, mit dem sich Menschen befassen?

Was für mich offen bleibt:

Was wird aus Zion?

Ist der „Krieg“ vorbei und man lebt dennoch weiter in einer dunklen, riesigen Höhle im Erdinnern? Ohne leckeres Essen und ansehnliche Kleidung?

Ist Neo tot? Ist Neo ein Programm? (Habe ich erst kürzlich in einer Zeitung gelesen)

Und wieso sitzen denn die drei Programme: Architect, Sadie und das Orakel im Park?

Das sind alles nur meine Gedanken zum Film.

Freue mich über Mails. bernd@rz.uni-potsdam.de
Betreff: Matrixe

DA

Animalis sentimentalis

In der Höhle des Bären: Teddyausstellung in den Bahnhofspassagen

Wem kommen nicht wehmütige Gedanken an mehr oder minder glückliche Kindheitstage, wenn er in die unschuldigen Knopfaugen unseres plüschigen Freundes blickt?

Der Teddy war für viele von uns der treueste Begleiter in frühester Jugend; ein Fels in der

Brandung des Lebens und das Licht im Dunkel des nächtlichen Kinderzimmers.

Seine schiere Präsenz konnte über erlittenes Unrecht hinwegtrösten: Wenn die große Schwester wieder länger aufbleiben durfte, wenn der jüngere Bruder eine Extraportion Pudding bekam, oder wenn Mutti oder Vati wieder schimpf-



ten, nur weil mehr Abendessen auf dem Fußboden landete, als im Magen.

Er konnte oll, einäugig und zerzaust sein, der Teddy war dennoch für eine wichtige Zeit in unserem Leben der Mittel- und Ankerpunkt unserer Seele.

Das wird sich selbst ungenug eingestanden, wenn Kinder anfangen zu weinen, wenn sie ihr Lieblingsspielzeug verlegt haben, oder wenn ihre Augen anfangen zu leuchten, bei dem Anblick eines eigentlich nur filzigen Haufens Stoffs, Wolle, Watte, der mit zwei Glasperlen garniert ist.

Aber fast jede/r von uns hatte ihn in demselben Alter genauso geliebt und warum sollte die Begeisterung für unsere pelzigen Sandkastenfreunde nicht über die Kindheit hinausreichen und sich auf anderer Ebene im Erwachsenenalter wiederfinden?

Für diese jung gebliebenen und natürlich auch für Kinder gibt es seit dem 07. Oktober die Teddyausstellung, die sich ganz und gar dem kleinen Bären wid-

met. Bereits an der Außenwand wird der Passant auf die Geschichte des Teddy hingewiesen (siehe Kasten).

Für 3 Euro Eintritt gibt es dann im inneren der Ausstellung zahlreiche kleine Gatter zu sehen, in denen Teddybären bei allerlei Beschäftigungen zu sehen sind.

So gibt es die Familienmahlzeit einer Plüschbärenfamilie, eine Teddy-OP, Teddies in Jeans, im Zeppelin am Nordpol und in allen möglichen Formen und Farben zu bestaunen.

Nicht zu vergessen den mit 6,83 Metern größten und den mit 8 mm kleinsten Teddy der Welt, sowie zahlreiche bärige Kunstwerke in Anlehnung an alte Meister.

Auch der selbstgestopfte Bär kommt hier nicht zu kurz: schließlich gibt es einen extra Bereich, in dem Hobbybärenbastler ihre Lieblinge ausstellen können.

Der Teddy – Eine deutsch-amerikanische Geschichte

Bären als Spielzeug aus Stoff und Filz gab es schon vor über hundert Jahren, aber die Geschichte des Teddy begann erst am Anfang des letzten Jahrhunderts.

Nach dem sich der amerikanische Präsident Theodore Roosevelt im November 1902 weigerte, auf einen als Jagdersatz angebundenen Bären zu schießen, wurde er kurz darauf in der Washington Post karikiert. Ein Ehepaar aus Brooklyn, das von der Karikatur inspiriert wurde, fertigte einen kleinen Stoffbären an und setzte ihn in das Schaufenster ihres Geschäfts. Sie nannten den Bären nach dem Präsidenten „Teddy“. Er verkaufte sich gut und so entstand der erste amerikanische Teddybären-Hersteller.

Zur gleichen Zeit fertigte und verkaufte die Firma von Margarete Steiff bereits seit 1885 Tiere aus Filz (die mit dem Knopf im Ohr). Bereits 1886 wurden über 5000 Stück hergestellt.

Allerdings spielen die noch unbeweglichen Bären im Gegensatz zu den beweglichen Puppen keine große Rolle im Sortiment. Erst um die Jahrhundertwende kam für die Leipziger Frühjahrsmesse der erste Bär mit beweglichen Armen und Beinen auf den Markt. Ein Amerikaner orderte, wohl während der damals gerade grassierenden Teddy-Manie in den USA 3000 Stück bei den Steiffs.

Der Teddybär hatte seinen Siegeszug begonnen. So werden trotz aller bisherigen und kommenden Differenzen Deutsche und Amerikaner immer etwas gemeinsames haben, das sie verbindet.

Während Kinder zahlreich auf der Ausstellung hin und her wuseln, ist der konzentrierte und systematisch vorgehende Betrachter nach etwa einer halben Stunde durch und macht sich, vorbei an dem Verkaufstand für die Bären zum mitnehmen, auf den Weg nach Hause, um nach soviel Niedlichkeit mit einem Gedichtband, einer Kuscheldecke

Was heißt hier „blöd grinsen“? Das ist das Lächeln einer Lady!





Mist, Teddy ist schon vergeben,
aber Chimpy ist auch nicht schlecht

Leserbriefe

Take and go - Nimm und geh weg!

Lieber Bernd,
mit großer Freude nehme ich als Studiosus der Anglistik zur Kenntnis, dass das Studentenwerk die ehemalige Verkaufsstelle in Golm übernommen sowie zukunftsweisend und trendbewusst „Take and go“ titulierte hat.

Die Weltsprache Englisch wird uns Anglist(inn)en nunmehr täglich im Alltagsgebrauch vorgeführt, eine unschätzbare Zusatzleistung des Studentenwerks, nachdem die Bereichsbibliothek Golm ihre letzte englischsprachige Tageszeitung im Mai abbestellte (während die drei russischen selbstverständlich weiter in den Regalen liegen).

Der idiomatische Sprachgebrauch in dem so treffend gewählten Namen ist freilich noch verbesserungsfähig. „Take and go“ – nimm und geh weg – ist zwar ohne weiteres verständlich, aber kaum die Formulierung, die einem native speaker als erste über die Lippen käme. Die intendierte Semantik käme wohl adäquater zum Ausdruck in „Take and piss off“. Variation böten – je nach gewünschter Stärke und Nuance der Konnotation – „sod off“, „fuck off“ oder – mit regionaler Komponente – „pish off“.

Eine Möglichkeit, bereits im Namen auf den Verkauf von Essen hinzuweisen, böte sich, wenn man auch das erste Element leicht abwandelte: „Tug in and sod off“ etwa, eine wegen des enthaltenen Parallelismus und antithetierenden

und einem Tässchen Fencheltee, die zarten Erinnerungen an die eigene Jugend zu verarbeiten.

Oder er versucht diese ganze kindische Putzigkeit abzuschütteln, legt eine „Dismember“-Scheibe ein, haut sich aufs Bett und sieht von dort aus oben auf seinem Schrank ein paar alte Kuscheltiere liegen, die eigentlich vor Jahren hätten weggeschmissen werden sollen. Sie werden wohl dort liegen bleiben.

IR

Präpositionengebrauchs zugleich ästhetisch ansprechende Variante.

Das Hendiadyoin – die Summe der Aktionen am jeweiligen Ort ausdrückend – könnte ferner Vorbild für weitere Hinweisschilder sein: „Grin and rip off“ etwa erinnert die Kassierinnen an ihre vornehmsten Aufgaben, „wait and ate“ (die falsche Verbform um des Reimes willen) lädt in die Mensa ein, „come in and doze off“ fordert freundlich zum Betreten der Hörsäle auf und in den schließenden Türen der überfüllten Havelbusse prangt unmissverständlich „Keep out and walk“, für die Heckscheibe wäre u.U. „stop and go“ anzudenken.

Trotz der hoffnungsvollen Zeichen für moderne fremdsprachliche Kompetenz bei präzisiertem, preußisch-knappen Ausdruck befürchte ich, dass bald mit Verfälschungen zur Vermeidung von Missverständnissen zu rechnen sein wird. Ich prophezeie für das Ende des Semesters eine geänderte Aufschrift „take, pay, and go“ bzw. „take and go.“ **DAS UNBERECHTIGTE ENDWENDEN VON NAHRUNGSMITELN ERFÜLLT DEN STRAFTATBESTAND** blablabla. Ihr Studentenwerk.“ oder „take and go but leave your mug and bezahlen not forgett“.

Erfüllt mit neuer gespannter Erwartung fährt künftig nach Golm:

Thorsten Weigert

Urlaubs-Leserfotos



Jutta wollte nach langen Jahren des ununterbrochenen Studiums in Golm nicht warten, bis Golm nach Potsdam kommt und verbrachte ihren Urlaub in und vor ihrem Wohnwagen, inmitten der Stadt der Schlösser und Gärten. „Am Ende hatte ich aber doch etwas Heimweh nach Golm“ gesteht sie.

Von Ärschen und Betonköpfen - Diskussion um die Alternativuni

„Wo sind denn die reformbereiten, engagierten Studenten?“ hatte Mandy Fox sich in der letzten Ausgabe des BERND beschwert. Die Rede war von der mangelnden Teilnahme an der *Alternativuni*. „Nur drei Zelte und die Veranstalter“ seien dort gewesen, als Mandy am Neuen Palais bei der Veranstaltung ankam, und das, obwohl ihrer Meinung nach ausreichend Werbung gemacht wurde und zudem jeder etwas zu dem Thema zu sagen habe. Was war los? Mandy stellte Nachforschungen unter den Komilitonen an. Einige der Befragten sagten, daß sie die Alternativuni-Werbep plakate der OLL mit der Aufschrift „Gegen Studiengebühren und gegen Kapitalismus“ abgeschreckt hatten. Auch Mandy fand dieses Plakat übertrieben, aber da es bei der Alternativuni immerhin um Verbesserungen in der Bildung ginge, hätte man ihrer Meinung nach wegen der Poster nicht so kleinlich sein sollen. „Ständig wird jammert und geflücht, aber den Arsch selber mal hochkriegen ist dann zuviel?“ fragte Mandy und bat abschließend darum, ihr zu schreiben. Allerdings glaubte sie nicht allzu stark daran, daß jemand ihrer Bitte nachgekommen würde: „Ich würde sogar die Wette eingehen, daß kein einziger e-Mail Brief bei der bernd-Redaktion eintreffen wird... ich kenn' Euch doch!“

Hallo Mandy,
die Wette hättest Du verloren. Aber das war sicher so beabsichtigt. Deiner Aufforderung folgend, möchte ich Dir hiermit auf Deinen Artikel in der letzten Bernd-Ausgabe 23 antworten. Du hattest Dich über die miese Beteiligung an der Alternativuni beschwert und gefragt, was die Studenten daran hindert, den Arsch selber mal hochzukriegen. Nun, ein Großteil der nicht teilnehmenden Studenten war sicherlich in der Ich-beschweremich-zwar-ständig-aber-ansonsten-ist-mir-alles-scheißegal-Fraktion wiederzufinden, worüber Du

Dich zu recht aufregst. Ich möchte aber noch einmal auf einen Faktor hinweisen, den Du ebenfalls schon angesprochen hast, und der MICH davon abgehalten hat, zur Alternativuni zu gehen. Ich finde die Grundidee nämlich total super, auch mein Interesse haben die unübersehbaren Plakate geweckt und ich habe die Website angesurft. Warum war ich dann nicht dort, mit den „drei Zelten und den Veranstaltern“? Ganz einfach: Die inhaltliche Gestaltung hat mich ferngehalten. Was wie eine lächerliche Ausrede klingt, will ich Dir gerne näher er-

läutern, denn wenn es eine Ausrede wäre, würde ich Dir nicht zurückschreiben, mich zwingt ja schließlich keiner dazu.

Mein Eindruck war, dass es bei der Alternativuni nicht um wirklich konstruktive Alternativen und kontroverse Debatten zum Ergründen ebendieser Alternativen ging. Bei dieser Veranstaltung ging es um eine Untermauerung altbekannter Forderungen, Ideologien und Behauptungen, die der Hauptorganisator, die OLL, vertritt. Nun kann man mir vorwerfen, mir ein Urteil zu bilden, ohne selbst dort gewesen zu sein, aber genau darum geht es. Denn um sich für oder gegen den Besuch einer solchen Veranstaltung zu entscheiden, schaue ich mir verfügbare Informationen wie Plakate und das Programm an. Und wenn ich dort dann erfahre, dass durch die Referenten nicht Pro und Contra ausgetragen wird, sondern lediglich jemand referiert, warum Studiengebühren scheiße sind, dann ist das für mich keine wertvolle Debatte.

„Gegen Studiengebühren und Kapitalismus.“ Diese von Dir, Mandy, erwähnten Poster habe ich auch gesehen. Man hätte sie sich nicht nur sparen können, sondern sie illustrieren für mich auch gleichermaßen die Unfähigkeit (oder Unwillen) der Organisatoren, eine konstruktive Veranstaltung auf die Beine zu stellen, auf der nicht einfach nur Frontbeschallung stattfindet, sondern Meinungen vorurteilsfrei ausgetauscht werden können. Den Kapitalismus lasse ich an dieser Stelle unkommentiert, um den Brief nicht zu lang werden zu lassen. Zum Thema Studiengebühren: Es fällt nicht besonders schwer, als Betroffener gegen die eigene Benachteiligung zu sein. Insofern gleichen sich Pauschalgegner von Studiengebühren und Alternativuni-Desinteressierte ziemlich stark: Alle beschwerten sich ständig über die beschissenen Bedingungen, aber selbst einen Beitrag leisten will keiner. Klar: Studiengebühren zahlen zu müssen findet jeder Student erst mal scheiße (außer die, die die Gebühren sowieso von Mutti und Vati bezahlt bekommen würden). Wenn wir aber eine konstruktive Debatte führen wollen, also sinnvolle Lösungen erarbeiten wollen, müssen wir uns mal von unserer Interessengruppen-Position lösen und auch Leute zu Wort kommen lassen, deren Meinungen wir unangenehm finden. Zur Frage, ob solche Gebühren sozial gerecht sind oder nicht, gibt es nämlich (siehe da!) nicht nur eine Meinung. Wo bleiben diese unterschiedlichen Meinungen und Argumentationen auf der Alternativuni?

Um eines klarzustellen: Ich finde Studiengebühren nicht grundsätzlich richtig. Ich bin mir nur

ziemlich sicher, was ich für falsch halte: dass sich Studiengebührenbefürworter und -gegner nicht über die eigentlichen Ursachen und Probleme unterhalten, sondern in einer nimmer endenden Debatten-Burleske gegenseitig ihre Klischees („Sozialabbau!“/„Sozialschmarotzer!“) und Rechtfertigungen für die eigene (zustimmende oder ablehnende) Haltung an den Kopf werfen. Gähnen. Stattdessen könnten beide Seiten endlich mal beginnen, nicht nach Ja/Nein-Argumenten zu suchen, sondern ganzheitlich das gesamte Problem der Bildungs-Geldnot anzugehen. Paradoxerweise hat ausgerechnet die OLL mal mit dem Spruch geworben „Nicht immer nur dagegen sein!“. Genau dieses Motto wäre ein sinnvoller Ansatz für die Alternativuni gewesen - das Programm jedoch verriet Gegenteiliges. Und deshalb, liebe Mandy, war ICH nicht dort.

Und nochetwas: „Nicht immer nur dagegen sein!“ - tatsächlich würde diese Haltung der gesamten Hochschulpolitik unabhängig der politischen Gesinnung ziemlich gut tun, und spontan fällt mir da das Mensabeispiel ein: Vor kurzem wurden die Abendversorgung, die Freitische und die Kulturförderung des Studentenwerks abgeschafft. Aus Spaß? Nein. Um die Studenten zu ärgern? Nein. Aus Selbstzweck? Auch nicht. Aus Kostengründen? Ja, genau: Es ist kein Geld da, wie überall, nichts Neues. Und die erste Reaktion der Studenten? Unterschriftenlisten. „Wiedereinführung!“, echt kreativ! Anstatt nach Lösungen zu suchen, die die Ursachen einbeziehen, wird das Alte als Komplettpaket zurückgefordert. Mit dieser veränderungsfeindlichen Betonkopf-Mentalität, die den Interessensgruppen aus allen gesellschaftlichen Bereichen gemein zu sein scheint, werden wir nichts bewegen, weder in der Mensa, noch in der Alternativuni. Und so lange an dieser Uni 90% der Studenten von der Stupa-Wahl fernbleiben und es in die Hände der restlichen 10% legen, zu bestimmen, welche Interessensgruppierungen den AstA stellen und den Anteil unserer Semesterbeiträge ausgeben dürfen - einen jährlichen Etat von derzeit fast 330.000 Euro (!) - wird sich wohl wenig ändern. Vielleicht ganz im Sinne der Betonköpfe. Warum? Weil auf diese Weise weiter schön protestiert werden kann, eine Aktivität, die nicht allzu viel kreativen Aufwand beansprucht und die der Wählerklientel trotzdem suggeriert, dass man sich rückhaltlos für ihre Interessen einsetzt - was wollen wir mehr?

Gruß,
Florian Sarges

Das Wunder von Greifswald

Das Wunder von Greifswald:

Die unglaubliche Mehrung der Studenten... der neue Film. Ein Bildungsexkurs in biblischen Ausmaß. Es wird zum Schluß der Bodden geteilt aber ins gelobte Land schaffen es nur die fleißigen Studenten, die anderen müssen in den Fluten untergehen. Oder schwimmen lernen. Darauf folgend das jüngste BAFöG-Gericht... mit Dr.Ruth Herz... Das Studium, eine Passionsgeschichte...

Thomas Munkelberg

Was die Sterne sagen:

Weight watcher:

Mach' früh Feierabend. Kümmere dich um deine(n) Liebe(n). Das Gefühl geliebt zu werden, wirst du nämlich bald brauchen. Denn Mars und Pluto sind auf Kollisionskurs und das kann nun wirklich nix Gutes bedeuten.

Nixe:

Du hast dieses Semester ein Ohr für die Schwachen unter uns Studis und zeigst durch soziales Engagement und viel Intuition, was das Wort Kommilitone eigentlich bedeutet. Wir sind stolz auf dich, bleib' so, wie du bist!

Fische:

Du bist in letzter Zeit schlecht drauf und weißt nicht, warum? So geht es uns allen doch, also jammere nicht und mach' dich an deine Hausarbeiten und Klausurvorbereitung ran! Denn auch dieses Semester geht irgendwann vorbei und eigentlich kann es ja nur noch besser werden, oder?

Jungfrau:

Es wird Zeit deinen Putzfimmel etwas zurückzustellen und dich intensiver um die wichtigeren Dinge im Leben zu kümmern: Männer!

Schützin:

Wenn Du Dinge hart anpackst, mußt Du anpassen, daß Dir dabei nicht die frisch lackierten Fingernägel abbrechen!

Hallo bernd,

Greifswald hat jetzt wirklich Potsdamer Verhältnisse und die Verantwortlichen freuen sich über den Studentenzulauf wie blöde, vermutlich weil sie blöd sind... und nicht mit dreihundert Leuten in einem Hörsaal für 180 sitzen müssen, aber es wird sich schon selbst regulieren... wer es glaubt wird selig, denn selig sind die geistig Armen... Soviel zu den Verantwortlichen von Bildung und Wissenschaft...

Zwillinge:

Widme dich doch mal erfreulicheren Dingen! Nur motivationslos in der Gegend herum zu starren und dich zu fragen, ob die psychologische Beratung doch was für dich wäre, bringt dich auch nicht weiter. Gib dich einfach deinen emotionalen - und erotischen - Bedürfnissen hin!

Schaf:

Dir wird die Abendversorgung in der Mensa verweigert. Ein herber Rückschlag aber du kannst die Gelegenheit nutzen und Mama stolz auf dich machen, indem du zum WG-Küchenchef aufsteigst.

Skorpion:

Wo ist deine Disziplin? Wirklich!

Löwin:

Dein Beziehungsalltag gestaltet sich äußerst interessant und abwechslungsreich, doch kurstechnisch bahnt sich eine Flaute an, denn deine Profs kannst du nicht mehr um den kleinen Finger wickeln, seitdem du auf dem Sommerfest trotz cleverer Argumentation versagtest, Mengenrabatt für die Bierversorgung deines Lieblingsprofs herauszuschlagen.

Bergziege:

An der Uni läuft alles mehr oder weniger seinen Gang, deshalb kannst du dich ganz deiner Amazon-Bestellversessenheit widmen und Harry Potter Teil 5 lesen. Dies spart dir auch gleich den Gang zum Sprachenzentrum, die englische Ausgabe wird magische Wunder bewirken.

Nixe:

In der Tram zum Stern siehst Du eine Gruppe Nazis, die augenscheinlich auf dem Weg zum Kameradschaftsabend ist, um dort veraltete Vorstellungen von Männlichkeit und Patriarchat zu zelebrieren. Spiel' jetzt bloß nicht die Heldin!



Horoskop KrebsInnen

Liebe:

Jeder Anfang ist immer der Beginn eines Endes. So läßt sich auch der lieblose WINTERsemesterstart für KrebsInnen präzise beschreiben. Das Semester fängt an und das Liebesleben hört auf. Unbedingt jedenfalls für Erstsemestlerinnen unter den Krebsinnen. Denn traditionell wirft diese Gattung mit fortschreitender Entwicklung von Zeit zu Zeit seine alte Schale ab, nur um eine noch härtere und noch schwerer zu druchdringende Hülle aufzubauen. Für die Penetration ist das schlecht.

Finanzen:

Gute Zeiten brechen an! Das Studentenwerk schickt einen Scheck über 15,- Euro. Damit erreicht der Reichtum der KrebsInnen einen neuen Rekord. Jetzt kann es also ans Shoppen gehen. Vielleicht in der Mensa? Dort gibt's jetzt ein neues, völlig überarbeitetes Preissystem. Oder ein Sprachkurs am Sprachenzentrum der Uni. Jetzt kann man dort endlich sein Geld sinnvoll ausgeben, nachdem die Kurse Sozialchmarotzern nicht länger kostenlos offen stehen. Oder vielleicht ein Hochschulsport-Kurs. Immerhin gibt es dort jetzt im Fitneßbereich für kleines Geld, was man vorher nicht kaufen konnte. Der Mensaspeck muß schließlich wieder runter...

Wellness&Gesundheit:

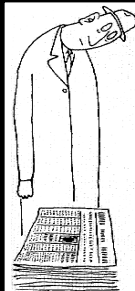
Weil der Herbst auf den Beginn des Weihnachtsfestes mit seinen vielen Leckereien hindeutet, ist absolute Kalorien-Disziplin oberstes Gebot. Jedes Gramm das jetzt noch auf der Hüfte landet, kriegt die KrebsIn sonst nie wieder runter. Und weil Diäten so wichtig sind, folge dem Aufruf der INGE zum Hungerwinter. Dann klappt es auch mit dem BERND...

Uli, Mandy, Stefan, Andreas

Impressum

DIE INGE ist die Studizeitung Potsdams
An Ausgabe 24 haben mitgearbeitet: Sönke Klinger (sk), Andreas Kellner (anke), Ulrike Hennings, Djamilia Vilcsko (DV), Ike Reiter (IR), Stefan Hartung, Mandy Fox (MOX), Désiré Arnold (DA), O-Mi, Birgit, Dale Nixon, Stefanie Seidel, Luisa, Matze Zeising
Werbung: Andreas Kellner, Ulrike Hennings, Désiré Arnold
Layout: Ike Reiter

Photos: Andreas Kellner, Archiv, Ike Reiter (S.45), Jusos (S.13), Internet (S.5, S.22, S.46), Bosch (S.1, S.18), Wittenberge-Prospekt (S. 29)
Auflage: 2500 handverlesene Exemplare
Ein Dankeschön an alle Werbepartner, die das Erscheinen erst möglich gemacht haben.
Kontakt: derbernd@rz.uni-potsdam.de
Die nächste **INGE** ist ein **BERND** und erscheint Anfang 2004.



BERND

DIR DEINE MEINUNG!
Bernd@rz.uni-potsdam.de

AOK für das Land Brandenburg

Soupe deluxe

Kochen und gewinnen!
Verratet uns euer Lieblings-Suppen-Rezept, dessen Zutaten nicht mehr als € 3,- kosten, und gewinnt ein Dinner for two im Wert von € 50,- .



Schickt uns eure Vorschläge bis zum **31. Dezember 2003** oder gebt sie direkt beim **AOK Studenten-Service** ab. Die besten Rezepte werden anschließend in einem Kochbuch veröffentlicht.

AOK Studenten-Service

Dörthe Saeger, Diana Lamb
Am Neuen Palais 10, Haus 6
14469 Potsdam
Fon 0331 95104-97,-98
Fax 0331 95106-45
ASS.potsdam@brb.aok.de
www.unilife.de



Die Bahnspezialisten

→ die günstigsten Tarife
rund ums Bahnfahren durch
Deutschland und Europa



BAHNLAND

Die Servicestation

Gruppenfahrten
InterConnex
+ BerlinLinienBus

im Bahnhof Griebnitzsee

Öffnungszeiten: Mo-Fr 9-18 Uhr, Sa 9-13 Uhr
Tel: (0331) 740 88 18 www.bahnland-online.de

+++ All you need! +++

buecher *in* bewegung.de

Studienliteratur Jura, Wirtschaft & Politik
Information und Beratung
Buchbestellservice
Sonderangebote

→ In der Bahnhofshalle Griebnitzsee !

Öffnungszeiten: Mo. - Fr. 9.00 - 18.00

Tel./Fax: 0331 / 740 9428